

**Der Glaube des Königs**  
Was der Amtsantritt von König Charles III. für die anglikanische Kirche bedeutet. **HINTERGRUND 3**

**Fischen als Beruf**  
Im Neuen Testament ist viel von Fischern die Rede. Zu Besuch bei einem Fischer von heute. **REGION 9**



**Das Gewicht der Welt**  
Jugendliche schreiben von Gitterstäben, Handybildschirmen und der Last, sich selbst zu sein. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 15**

# reformiert.

**saemann**  
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung  
Nr. 10/Oktober 2022  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Kampf gegen Klimawandel eint die Kirchen

**Ökumene** Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen ringt um Erklärungen zum Ukrainekrieg und Palästina-Konflikt. Einigkeit herrscht hingegen, wenn es um die Klimapolitik geht.

Ertrinken würden sie nicht, erklärt Paula Tuilagivou. «Wir kämpfen.» Der 23-Jährige lebt auf den Fidschi-Inseln im Pazifischen Ozean. Mit anderen jungen Christen aus aller Welt demonstrierte er an der elften Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe für Klimagerechtigkeit.

Tuilagivou ist Vertreter der pazifischen Kirchenkonferenz. Der Indigene gehört zu jenen Menschen, welche die Folgen des Klimawandels existenziell spüren. «Der Meeresspiegel steigt stetig, viele Angehörige meines Volks müssen in höhere Lagen umgesiedelt werden und verlieren ihre Lebensgrundlage», erzählt der Ökonomie-Student in einer Verhandlungspause.

Die Ökologie hat in den Resolutionen, welche die Vollversammlung als oberstes Gremium des ÖRK verabschiedete, ein grosses Gewicht. Im Schlussappell steht die Forderung, dass Politik und Gesellschaft dem Klimanotstand «in Wort und Tat oberste Priorität einräumen». Zudem seien «grössere Solidarität und Gerechtigkeit» nötig mit Menschen, die stark unter den Auswirkungen des Klimawandels litten. Die Delegierten, die vom 31. August bis zum 8. September tagten, fordern den schnellen Umstieg auf erneuerbare Energien und das Menschenrecht auf eine intakte Umwelt.

An der Ausarbeitung der Erklärung beteiligt war Sarah Bach. Für die 29-jährige Pfarrerin der methodistischen Kirche in Schwarzenburg ist der Klimanotstand das zentrale Anliegen ihrer Generation. «Noch haben wir Zeit, unser Verhalten zu ändern.» Der ÖRK hatte seine 352 Mitgliedskirchen gebeten, junge Delegierte zu entsenden.

### Pazifismus auf der Probe

Die Resolutionen, welche die Versammlung jeweils im Konsensverfahren verabschiedete, werden nun vom Zentralkomitee weiterbearbeitet. Dieser leitet die Organisation bis zur nächsten Versammlung in acht Jahren. Geleitet wird er vom früheren Präsidenten der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Heinrich Bedford-Strohm.

Ebenfalls in den Ausschuss gewählt wurde Serge Fornerod, Leiter Aussenbeziehungen bei der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Einige der über 40 Dokumente seien im Eiltempo verabschiedet worden, sagt er. «Da bedarf es einer sorgfältigen Nachlese.» Noch nicht finalisiert seien etwa die Stellung-



In Karlsruhe demonstrieren Christen aus aller Welt für die Bewahrung der Schöpfung.

Foto: Gjermund Øystese/WCC

nahmen der Konferenz zum Krieg in der Ukraine. Während die russisch-orthodoxe Kirche als Mitglied stimmberechtigte Delegierte nach Karlsruhe schickte, bekam die ukrainisch-orthodoxe Kirche, die sich 2019 endgültig vom Moskauer Patriarchat losgelöst hatte, Gaststatus. Der ÖRK verurteilte den russischen Angriff klar: Krieg sei mit dem Wesen Gottes nicht vereinbar.

«Dennoch anerkennen wir, dass es ein Recht auf Selbstverteidigung geben muss», sagt Sarah Bach. Die Situation in der Ukraine entziehe sich «der vereinfachenden Frage, ob man für oder gegen den Krieg ist». Aufgabe des ÖRK sei, wo möglich für gewaltfreie Lösungen einzustehen, Hilfe zu leisten und den Unterdrückten Gehör zu verschaffen. «Wir massen uns nicht an, zu wissen, was die richtige politische Lösung in diesem Krieg ist.»

Nicht nur in der Debatte über den Krieg in der Ukraine taten sich Konfliktlinien zwischen den Kirchen

auf. Auch der Konflikt zwischen Israel und Palästina wird unterschiedlich beurteilt. Auslöser für eine Stellungnahme war die Forderung der südafrikanischen Delegation, Israel als Apartheidstaat zu bezeichnen. Die Versammlung lehnte diese Ururteilung jedoch ab. Insbesondere die deutsche Delegation wehrte sich erfolgreich dagegen. «Die Resolutionen beschreiben die Situation, ohne den jüdisch-christlichen Dialog zu gefährden», sagt Bach.

Zufrieden mit der Positionierung zeigt sich Fornerod. Er kenne keine Christen, die das Existenzrecht Israels bestritten. Nur ein Ende der Besatzung und eine gerechte Friedenslösung könnten die Sicherheit der palästinensischen und der israelischen Bevölkerung garantieren, umschreibt er die Haltung der EKS.

### Die eigenen Ziele bestätigt

Konkrete Auswirkungen auf die Agenda der EKS haben die Resolutionen nicht. Laut Fornerod hat sie bereits eigene Klimaziele formuliert, Programme seien aufgesetzt. «In der Schweiz sind wir privilegiert und spüren die Auswirkungen des Klimawandels noch kaum», sagt Bach. Der pazifische Inselstaat Kiribati hingegen rief wegen des steigenden Meeresspiegels den Notstand aus. **Constanze Broelemann**

### Kommentar

## Schöne Worte sind immerhin ein Anfang

Nein, grosse Schritte zu Versöhnung und Frieden gelangen am Welt-Ökumene-Gipfel in Karlsruhe nicht. So distanzierte sich die russisch-orthodoxe Kirche nicht von der kriegerischen Politik Putins, immerhin widersetzte sie sich nicht der Erklärung, die den Krieg in der Ukraine verurteilte. Auch beim Klimaschutz appellierten die Kirchen lediglich an die Staatengemeinschaft, zur «Heilung des Planeten» beizutragen. Bleibt also vom Megaevent nichts als schöne Worte? Mag sein. Aber Worte sind immerhin ein Anfang. Die Vollversammlung hat mit ihren Debatten und Resolutionen den Grundstein für die Arbeit der Kirchen in aller Welt gelegt. Und was mindestens so wichtig ist: Sie machte die Kirchengemeinschaft sichtbar, deren Vitalität erlebbar.

### Privilegien kraftvoll nutzen

Das ökumenische Treffen in Karlsruhe gibt Hoffnung – nicht zuletzt für die Zukunft der Kirche selbst: An Gottesdiensten, in Workshops und bei gemeinsamen Mahlzeiten wurde die Kraft spürbar, die überall auf der Welt in den Kirchgemeinden steckt. Eine Kraft, die in Europa in vielen Ländern eher schlummert, aber ausserhalb – zum Beispiel in asiatischen Ländern – wächst. Diese Kraft müssen die Gemeinden nun einsetzen, um den Worten Taten folgen zu lassen. Dies nicht zuletzt in der Schweiz, wo die Kirche im Vergleich zu anderen Ländern die nötige Freiheit und die Mittel dazu hat. Insbesondere beim Klimaschutz gilt es, Verantwortung wahrzunehmen. Das Thema mobilisiert zudem Jugendliche und jüngere Menschen, die der Kirche oft fehlen.

In Karlsruhe war es zu sehen, zu hören und zu spüren: Die weltweite Kirche lebt. Sie ist vielfältig und bunt, laut und mitreissend. Sie kann Einfluss nehmen auf das Leben und Verhalten der Menschen. Keine Vollversammlung wird in der Welt etwas zum Guten bewegen, all die Mitglieder der Kirchgemeinden, die sich vom Geist bewegen lassen, hingegen schon.



Mirjam Messerli  
«reformiert.»-Redaktorin



In Karlsruhe sprach «reformiert.» mit Delegierten über Gott und die Welt.

Interviews: [reformiert.info/ambrunnen](http://reformiert.info/ambrunnen)

Sarah Bach, 29  
Methodistische Pfarrerin

## Briefmarke ehrt Berner Friedensaktivistin

**Ehrung** Zum 50. Todestag würdigt die Schweizerische Post Gertrud Kurz (1890–1972). Mit der Sondermarke erhält ihr Lebenswerk erneut Anerkennung. Die Schweizer Friedensaktivistin setzte sich vom Zweiten Weltkrieg bis zu ihrem Tod im Jahr 1972 für geflüchtete Menschen in der Schweiz ein. Vielen Hilfebedürftigen konnte sie mit ihren Interventionen das Leben retten, wie die Gertrud-Kurz-Stiftung schreibt. Die in Bern lebende Appenzellerin gründete 1938 das Hilfswerk «Flüchtlingshilfe der Kreuzritter», das heute noch unter diesem Namen existiert. Die aktuelle Ehrung unterstreicht ihr grosses Wirken für Frieden und Gerechtigkeit. «Gertrud Kurz hat den Grundstein dafür gelegt, dass auch die Schweiz ein hoffnungsvoller Zufluchtsort für geflüchtete Menschen sein kann», erklärt Mattea Meyer, Co-Präsidentin der Gertrud-Kurz-Stiftung und SP-Nationalrätin. heb

## Technologie und das Potenzial alter Sorten

**Landwirtschaft** Ueli Grossniklaus, Entwicklungsbiologe und Direktor des Instituts für Pflanzen- und Mikrobiologie an der Universität Zürich, lobt die neuen Entwicklungen in der Gentechnologie beim Saatgut: «Genom-Editierung nützt den Bauern und führt zu einer Demokratisierung der Saatgutentwicklung, da die Technik – falls vernünftig reguliert – zur Neugründung von Firmen und zur Entwicklung neuer Produkte führen würde.» Experte Simon Degelo von Swissaid sieht in der Stärkung der lokalen Bauern und ihrer Palette an altbewährten Sorten jedoch mehr Potenzial. mar

Recherche: [reformiert.info/saatgut](http://reformiert.info/saatgut)

## Kurt-Marti-Preis 2022 geht an Carol Blanc

**Literatur** Der mit 10 000 Franken dotierte Kurt-Marti-Preis des Berner Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Vereins geht dieses Jahr an Carol Blanc «für ihr humorvolles, präzises und vielfältiges Werk «Wohäre überhaupt», wie die Jury in einer Medienmitteilung ausführt. Carol Blancs 100 Morgengeschichten, die sie in ihrem Erstlingswerk sammelt hat, seien «szenische Kabinettstücke». «Ursprünglich für Radio SRF geschrieben, bestechen die Geschichten auch in der schriftlichen Form», begründet die Jury die Preisvergabe an Blanc. heb

## Auch das noch

### Von Kerzen mit und ohne Strom

**Energie** Bereits jetzt, im Oktober, über die Adventsbeleuchtung zu reden, scheint etwas verfrüht. Allerdings nicht heuer, denn wegen drohender Stromknappheit braucht es schon jetzt einen Plan. Städte denken darüber nach, ihre Adventslichter zu reduzieren oder gleich auf sie zu verzichten. Und Experten raten Privaten, ihre festliche Elektrifizierung des Hauses ebenfalls klein zu halten oder zeitlich stark zu begrenzen. Vom Gebrauch echter Kerzen wird jedoch eher abgeraten: Die Dinger emittieren – ja, CO<sub>2</sub>. heb



Anaël Jambers fühlt sich als Gläubige in ihrer Kirchgemeinde fremd. Katrin Hubschmid kann auf die Vaterfigur Gott verzichten.



Fotos: Marco Frauchiger

# Gibt es Platz für alle in der Landeskirche?

**Kirchenentwicklung** In Muri-Gümligen gibt die theologische Ausrichtung des Kirchgemeinderats zu reden: Wer sich nur noch für Glaubensferne interessiert, vergesse die Gruppe der Gläubigen.

An einen personalen Gott im herkömmlichen Sinn glaube sie nicht, sagt Katrin Hubschmid, Co-Präsidentin der Kirchgemeinde Muri-Gümligen, in einem Interview in der Gemeindebeilage von «reformiert». Trotzdem – oder gerade deshalb – seien sie eine Kirche für alle. «Für mich gibt und braucht es keinen allmächtigen, personalen Gott», sagt sie. Die pensionierte Ärztin ist überzeugt, dass sie mit dem Anspruch, Theologie und Kirche müssten sich weiterentwickeln, nicht allein ist.

«Tatsache ist, dass immer mehr Leute mit ihren Lebensfragen und spirituellen Bedürfnissen statt zu Pfarrpersonen in Coachings oder ins Yoga gehen», meint sie. Deshalb müsse die Kirche neu denken. «Wir wollen für die wachsende Gruppe von Menschen, bei denen der Glaube an eine göttliche Vaterfigur nicht

mehr im Zentrum steht, da sein», so Hubschmid. In einer christlichen Gemeinschaft stecke eine grosse Kraft, auch ohne diese Vorstellung.

### Kritik von Gläubigen

Mit dieser Art von Kirche sind aber nicht alle zufrieden. Zu säkular findet sie etwa Anaël Jambers, die mit ihrer Familie in Muri lebt. «Eine Kirche ohne Gott ist sinnentleert», sagt die Ethnologin. Für sie muss Kirche mehr sein als eine soziale Institution. Vor allem auch ein Ort der Beziehung, der Beziehung zu Gott.

«Eine Kirche, die strategisch auf jene ausgerichtet ist, die nicht an Gott glauben, vergisst mich», so Jambers. Wo, wenn nicht in der Kirche, sollten sich Gottsuchende wie sie aufgehoben fühlen? «Es befremdet mich, wenn im Kirchgemeinderat als strategischem Organ keine Gläu-

bigen mehr sind.» Sie ist enttäuscht, bleibt der reformierten Kirche aber treu und engagiert sich in der Kirchgemeinde. Sie wäre auch bereit, allenfalls für den Kirchgemeinderat zu kandidieren.

Dazu kam es bisher nicht, da sich die Verantwortlichen der Kirchgemeinde die Zusammenarbeit problematisch vorstellten. Jambers ist erstaunt: die Qualität der Zusammenarbeit sollte nicht an einem Gottesbild gemessen werden, findet sie. Katrin Hubschmid erwidert, man sei offen für weitere Gespräche. «Unsere Kirchgemeinde garantiert grosse theologische Vielfalt.»

### Breites Spektrum

Gibt es für gewisse Einstellungen bei den Reformierten keinen Platz? Wird die Kirche säkular? Keineswegs, findet der Theologe Martin

Hirzel von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Das Spektrum sei breit, und diese Pluralität sollte sich auch in den Gremien abbilden. «Jede Kirchgemeinde entscheidet aber selber über ihre theologische Ausrichtung und die Pflege verschiedener Frömmigkeitsstile.»

Kirche, betont der Theologe, gebe es nicht nur, weil Menschen sich sozial engagierten. «Vielmehr erfahren sie dort den Zuspruch und die Ermutigung, die sie sich nicht selber geben können.»

Gemeindeglieder, die nicht mit der Haltung von Pfarrpersonen einverstanden seien, gebe es immer wieder, sagt Hirzel weiter. So seien früher eher liberale Pfarrer in die Kritik geraten. «Heute hingegen wird in einzelnen Kirchgemeinden manchmal eine evangelikale Ausrichtung kritisiert.» Katharina Kilchenmann

## Heks wird für Kritik an Holcim kritisiert

**Hilfswerk** Das Heks nimmt den Zementhersteller Holcim für Umweltschäden in die Verantwortung. Diese klimapolitische Intervention ist umstritten.

Die Klimakrise wird auch ein Fall für die Gerichte. Geht es nach dem Heks, müsste sich Zementhersteller Holcim rechtlich für Klimaschäden verantworten («reformiert.» 9). Am Firmensitz in Zug wurde ein Schlichtungsgesuch eingereicht.

Dass das Hilfswerk die Forderung von Bewohnern der indonesischen

Insel Pari auf Schadenersatz und die Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses mitträgt, ist umstritten. Viele Reaktionen gingen bei «reformiert.» ein.

### «Banal und unmoralisch»

Mit einem offenen Brief meldete sich auch der 2021 gegründete Verein «Église a venir» zu Wort, der sich

aus liberaler Sicht für «eine Kirche in Freiheit und Verantwortung» einsetzen will. Es handle sich bei der Aktion des Heks um eine «grobe Simplifizierung», meinte Präsident Bruno Bader auf Anfrage.

Der Versuch, einen von vielen Akteuren herauszupicken und an den Pranger zu stellen, sei banal, ja «moralisch unhaltbar». Grundsätzlich könnten sämtliche Unternehmen, aber auch alle Einzelpersonen angeklagt werden, welche in irgendeiner Form am CO<sub>2</sub>-Ausstoss beteiligt seien. «Also eigentlich alle, die in Zementhäusern wohnen.»

Der Pfarrer aus Gstaad hatte sich bereits gegen die von Hilfswerken angestossene Konzernverantwortungsinitiative engagiert. Längst sei

die Klimaproblematik bei der Wirtschaft angekommen. Holcim etwa strebe gemäss eigenen Angaben an, bis 2050 klimaneutral zu sein.

### Akt mit Symbolcharakter

Bader anerkennt, dass es Aufgabe des Heks sei, auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam zu machen und Nothilfe zu leisten. Aber ein «punktuellem Aktionismus mit dem Ziel, Schlagzeilen zu generieren» löse das Problem nicht. Ein Hilfswerk sei kein Influencer.

Heks-Sprecher Lorenz Kummer hingegen betont, dass es sich bei der Aktion gerade nicht um einen PR-Coup handle. Vielmehr habe die Forderung der Betroffenen Symbolcharakter. Sandra Hohendahl-Tesch

# Wie die Königin den Glauben verteidigt hat

**Monarchie** Als Oberhaupt der Church of England nahm die verstorbene Königin Elizabeth II. Rücksicht auf gesellschaftliche Veränderungen und stärkte den interreligiösen Dialog. Ihr Sohn Charles III. dürfte diesen Weg noch entschiedener verfolgen.

Das Privatleben von Queen Elizabeth II. spielte sich weitgehend hinter Palastmauern ab, ihren Glauben aber trug die am 8. September im Alter von 96 Jahren verstorbene Monarchin häufig nach aussen. «Ich bitte euch, egal welcher Religion ihr angehört, an dem Tag für mich zu beten»: Mit diesem Wunsch für ihre bevorstehende Krönung schloss die junge Königin 1952 ihre erste Weihnachtsrede an ihr Volk.

Über Jahrzehnte nutzte sie die Ansprachen am 25. Dezember, um ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Im Jahr 2000 erinnerte sie an die Geburt Jesu als eigentliche Jahrtausendwende, sprach über Kraft, die sie in schweren Zeiten aus dem Glauben schöpfe. Regelmässig ging sie in den Gottesdienst. Zweimal im Jahr soll sie das Abendmahl erhalten haben, ein privater Moment, auf keinem Bild festgehalten.

## Im Dienst der Ökumene

70 Jahre war Elizabeth II. nicht nur Oberhaupt Grossbritanniens und der Commonwealth-Länder, auch der Church of England stand sie vor als «Supreme Governor» und «Defender of the Faith» («Verteidigerin des Glaubens»). Eine Zeit, in der die Gesellschaft multikultureller wurde und die Mitgliederzahlen der Staatskirche einbrachen. Diesem Wandel trug sie als Kirchenoberhaupt durchaus Rechnung.

Seit den 60er-Jahren förderte Elizabeth II. den Dialog zwischen den Religionen. Bei einem interreligiösen Empfang 2012 betonte sie, es sei Aufgabe der Church of England, die freie Ausübung aller Religionen zu schützen. «Das war eine bemerkenswerte Veränderung», sagt Philip Williamson, Geschichtspräsident an der Durham University. Die Königin habe die Aufgabe der Kirche neu definiert und sei von den Erzbischöfen unterstützt worden.

Auch das notorisch schwierige Verhältnis der Church of England zur katholischen Kirche verbesserte sich unter Elizabeth II. Fünf Päpste traf die Königin in ihrer Funktion als Staatsoberhaupt. Sie sei im



Um die Queen trauert eine multikulturelle Nation: Elizabeth II. auf einem Plakat in London.

Foto: Keystone

Vatikan hoch angesehen gewesen und die Beziehungen eine «diplomatische Erfolgsgeschichte», schreibt Autorin Catherine Pepinster in ihrem Buch «Defenders of the Faith».

Vieles spricht dafür, dass der neue König Charles III. den Kurs seiner Mutter weiterführen, gar noch verstärken wird. Ihm wird seit jeher ein grosses Interesse an Spiritualität nachgesagt. Sakralräume faszinieren ihn, auf seinem Anwesen liess er sich zur Jahrtausendwende einen eigenen bauen.

Mehrfach reiste Charles in die orthodoxe Mönchsrepublik Athos. Dem Islam näherte er sich durch

sein Interesse für Architektur. «Keine Kultur kann die gesamte Wahrheit für sich beanspruchen, wir sind alle Suchende», sagte er 2017 bei der Einweihung des islamischen Zentrums der Oxford University.

## Segen für die zweite Ehe

Seine Offenheit gegenüber anderen Religionen sorgte in Teilen der Church of England für Befremden. 1994 erklärte der Thronfolger in einem Radiogespräch, er sehe sich weniger als Verteidiger des Glaubens, vielmehr sei er ein Verteidiger der Gläubigen und somit aller Religionen. Inzwischen gilt es als unbe-

stritten, dass auch er den Titel «Verteidiger des Glaubens» tragen wird. Dennoch könne er die Religionsfreiheit schützen, stellte er Jahre nach der einstigen Äusserung klar.

Sein Verhältnis zur Church of England galt zeitweise als getrübt. Die Kirche versagte dem geschiedenen Prinzen bei der zweiten Heirat mit der ebenso geschiedenen Camilla Parker Bowles die Hochzeitszeremonie. Es blieb bei einer Segnung.

Mittlerweile sei dies kaum mehr relevant, sagt Williamson. Stattdessen zeige Charles III. zur Schöpfungsthematik eine besondere Nähe. Ein Leben im Einklang mit der

Natur ist ihm wichtig, er gilt als Pionier der Bio-Landwirtschaft.

Mit Spannung erwartet wird die Krönungszeremonie. Der Monarch stellt sich dabei in den Dienst Gottes und der Nation. In der Tradition der Könige Israels wird er mit Öl gesalbt. Zentraler Bestandteil war bislang das Abendmahl. Williamson geht davon aus, dass es Teil der Zeremonie bleibt. Um den gesellschaftlichen Wandel zu abbilden, dürften sich die Repräsentanten anderer Konfessionen ebenfalls einbringen. Dass der Krönung Vertreter anderer Religionen beiwohnen werden, gilt als ausgemacht. Cornelia Krause

## Eine Scheidung führte zum Bruch mit Rom

**Geschichte** Die Reformation war in England keine theologische Bewegung, sondern der Schachzug eines Königs mit katholischer Überzeugung.

Das Porträt aus der Hand des Hofmalers Hans Holbein zeigt einen prächtig gekleideten Fürsten mit wuchtigem Schädel, blondem Kurzbart und eigensinnigem Gesichtsausdruck: ein König und Kerl, ganz dafür geschaffen, es mit Tod und Teufel aufzunehmen. Und mit dem Papst, wenn es denn sein musste.

Nach der Auffassung von Heinrich VIII., den das Porträt zeigt, musste es sein. Der theologisch gebildete Spross des Hauses Tudor, der 1509 den englischen Königsthron bestieg, war ursprünglich überzeug-

ter Katholik und verfasste 1521 eine Schrift gegen die Lehren des deutschen Reformators Martin Luther. Dafür wurde er vom Papst mit dem Titel «Verteidiger des Glaubens» gewürdigt. Diesen Titel trugen und tragen die gekrönten Häupter Englands bis heute, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

König Heinrich VIII. wurde dem Papst und der römisch-katholischen Kirche nämlich untreu. Den Monarchen trieben Sorgen um seine Nachfolge um: Seine erste Frau, Katharina von Aragon, hatte ihm kei-

nen Thronfolger geboren, deshalb wollte er sich von ihr scheiden lassen. Der Papst weigerte sich jedoch, die Ehe zu annullieren. So betrieb der König ab 1527 die Gründung einer eigenen Kirche.

## Rückkehr des Katholizismus

1534 wurde die Trennung vom Papst endgültig vollzogen, als das Unterhaus des Parlaments jene Akte genehmigte, die den König zum Oberhaupt der Kirche von England erkör. Der alte katholische Ritus blieb in der neuen anglikanischen Staatskirche weitgehend unangetastet.

1553 bis 1558 regierte Maria I., eine von Heinrichs Töchtern, als erste englische Königin überhaupt. Sie wollte das Land zum Katholizismus zurückführen und verfolgte die reformierten Gläubigen blutig. Nach ihrem Tod 1558 bestieg ihre Halbschwester Elisabeth I. den Thron. Die machtbewusste Königin stellte die Staatskirche ihres Vaters wieder

instand. In ihrer Regierungszeit erhielt die anglikanische Kirche auch ein offizielles Glaubensbekenntnis.

Die Angehörigen der Church of England werden als Anglikaner bezeichnet. Die Kirche gilt als protestantische Bischofskirche – im Gegensatz zur Kirche in Schottland, die 1560 als evangelisch-reformierte Kirche mit einer presbyterialen,

## Die Gründung einer protestantischen Kirche durch Heinrich VIII. entfaltete grosse politische Wirkung.

somit stärker demokratisch legitimierten Leitungsstruktur entstand.

Der Einfluss der englischen Krone auf ihre Kirche hält sich heute in engen Grenzen. Die Königin oder der König ernannt in Abstimmung mit einer Kommission das geistliche Oberhaupt, den Erzbischof von Canterbury, sowie die übrigen Bischöfe. In innerkirchlichen Fragen entscheiden allein die theologischen Gremien und Amtsträger.

## Protestantismus und Macht

Der Kirchengründer Heinrich VIII. hielt sich weniger zurück, er war es auch, der den Besitz der Klöster an Günstlinge verkaufte.

Sein Kraftakt entfaltete grosse politische Wirkung: «Protestantismus und Nationalismus gingen eine typische Legierung ein, die Englands Macht begründen half», kommentiert England-Kenner Thomas Kielinger in der «Welt» die englische Reformation. Hans Herrmann



Am Weltkirchentreffen in Karlsruhe begann jeder Tag mit einer gemeinsamen Andacht.

Foto: Paul Jeffrey/WCC

# Das Zelt ist ein Lied lang reine Freude

**Welt-Ökumene-Gipfel** 4000 Christinnen und Christen trafen sich im September in Karlsruhe. Auch «reformiert.» war dabei beim gemeinsamen Singen, Beten, Diskutieren – und kleinen Fluchten zur Pizzeria.

Im riesigen, offenen Zelt auf dem Messegelände in Karlsruhe könnte man eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Hunderte Menschen teilen einen Moment der Stille und des Gebets. Ein Geistlicher der Anglikanischen Kirche Kenia beginnt zu singen. Zuerst stimmt der Chor ein, dann lautstark der Rest der Menge. Rechts von mir klatscht eine junge Pfarrerin der schwedischen Kirche den Rhythmus der Band mit, links brummt ein Mann in seinen weissen Bart. Er trägt ein langes, schwarzes Gewand und ein koptisches

Kreuz. Weit weg sind in diesem Augenblick die tonnenschweren Themen, die später auf die Delegierten des Weltkirchenrats warten: Klimakrise, der Krieg in der Ukraine, der Konflikt zwischen Israel und Palästina. Das ganze Zelt ist ein Lied lang reine Freude.

#### Essen verbindet

«Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und bei Tisch sitzen im Reich Gottes», heisst es im Lukasevangelium. Und hier sind sie: 4000

Christinnen und Christen aus aller Welt, die nach Süddeutschland ans ökumenische Gipfeltreffen der Kirchen gereist sind. Der ÖRK tagt in dieser Form nur alle acht Jahre und ist vergleichbar mit einer UNO-Vollversammlung. Zu Tisch sitzen wir alle mitten auf dem Messegelände, an langen Holzbänken.

Essen und Trinken verbindet, das zeigt sich auch an diesem Anlass. In der Schlange vor der Theke kommt man ins Gespräch. Rasch sind sich die Gäste aus Nord und Süd einig, dass die Verpflegung wohl nicht der

Höhepunkt der Versammlung sein wird. Über die Tische hinweg werden deshalb Verabredungen für kleine Fluchten ins Stadtzentrum zu badischen Spätzle oder Pizza und Wein getroffen.

Vieles spielt sich am Rand des offiziellen Versammlungsprogramms ab. Ein beliebter Treffpunkt ist der Töggelikasten, an dem zum Beispiel orthodoxe Geistliche mit Pfarrerinnen aus Lappland Fussball spielen. Sogar die russische und die ukrainische Delegation bleiben beim gemeinsamen Essen miteinander im Gespräch. Immerhin.

#### Grosse Unterschiede

Die Lebensrealität für die über 350 teilnehmenden Kirchen könnte unterschiedlicher nicht sein: Während



In Karlsruhe sprach «reformiert.» mit Delegierten über Gott und die Welt.

Interviews: [reformiert.info/ambrunnen](https://reformiert.info/ambrunnen)

die einen in Frieden und Wohlstand wirken können, sind andere Kirchengemeinden für ihre Mitglieder der letzte Strohalm in Krisenzeiten.

Beim Sicherheitscheck am Eingang komme ich am nächsten Morgen mit einem jungen Mann aus Syrien ins Gespräch. Ja, sagt er, wir zwei würden in völlig unterschiedlichen Welten leben. Aber hier am Weltkirchentreffen zähle das nicht: «Wir sind alle hier, weil wir Christen sind und weil wir die Welt besser machen wollen.» Fast schäme ich mich dafür, in paradiesischen Umständen leben zu dürfen.

Meine Redaktionskollegin und ich treffen uns am «Brunnen der Begegnung» mit Menschen zum Gespräch über Gott und die Welt. Hier berichtet uns eine junge Sami über die Auswirkungen des Klimawandels in Nordschweden: «Wir können nicht mehr weiter konsumieren wie bisher. Das Limit ist erreicht», hält sie fest. Wieder zu Hause, lese ich die Schlusserklärungen, die der Rat verabschiedet hat, auch zur Klimakrise. Ob den Worten nun auch Taten folgen werden, hängt von uns allen ab. **Mirjam Messerli**

## Fast so, als wärs aus seiner Feder

**Literatur** «Der Schreiber von Lützelflüh» handelt von Jeremias Gotthelf: eine klug fingierte Autobiografie.

Jeremias Gotthelf, dessen 225. Geburtsjahr heuer auf dem Kalender steht, war weit mehr als ein betulicher Heimatdichter. Der Pfarrer in Lützelflüh äusserte sich in seinem umfangreichen literarischen Werk gesellschaftskritisch, bildungspolitisch, ansatzweise feministisch und als Freund der Schulmedizin.

So bleiben denn die Romane des Dichters, der von 1797 bis 1854 lebte, aktuell. Zum Jubiläum ist jetzt das illustrierte Buch «Der Schreiber von Lützelflüh» herausgekommen, das auf prägnante Art Leben und Werk von Pfarrer Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf schildert.

#### Der Intellektuelle vom Land

Der Autor Werner Eichenberger, langjähriger Co-Leiter des Gotthelf-Zentrums in Lützelflüh, erzählt im Kleid einer fingierten Autobiografie. Die Ichform zoomt den Protagonisten nah heran und lässt teilhaben an einem Lebenslauf zwischen einer bäuerlich geprägten Jugend im Utzenstorfer Pfarrhaus und der Blütezeit als Lützelflüher Pfarrer Bitzius und angesehener Schriftsteller Gotthelf. Ein Literat, der Aufklärung gekonnt mit epischer Erzählkunst und würziger Sprache paarte.

Wer das Buch liest, weiss danach fast alles – nur Gotthelfs Bücher lesen muss er oder sie noch. Darauf macht «Der Schreiber von Lützelflüh» definitiv Lust. **Hans Herrmann**



In diesem Audio spricht «reformiert.» mit dem Dichter Jeremias Gotthelf.

Audio: [reformiert.info/gotthelf](https://reformiert.info/gotthelf)

INSERATE



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

Advanced Studies in Applied Ethics

## Ethik – Reflexion unseres moralischen (Berufs-)Alltags

**Viele Fragen im Beruf, in der Politik und im Alltag sind im Kern ethische Streitfragen.**

Gibt es moralische Wahrheit? Was ist ein gerechter Lohn? Wie sollen knappe medizinische Güter in Notsituationen verteilt werden? Dürfen wir Tiere essen? Darf mit autoritären Regimes Handel betrieben werden? Viele Themen in der öffentlichen Diskussion befassen sich mit moralischen Problemen. Auch im beruflichen Alltag spielen Fragen dieser Art eine immer bedeutendere Rolle. Entsprechend werden spezifisch ethische Fachkompetenzen immer wichtiger.

Vor diesem Hintergrund führt das Ethik-Zentrum der Universität Zürich seit über 20 Jahren mit grossem Erfolg berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengänge in Angewandter Ethik durch. Erlangen Sie Kompetenzen zur eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen in der Praxis. Erhalten Sie neue, überraschende Perspektiven auf Fragen, die die Menschen zum Teil seit jeher beschäftigen.

**Im kommenden Jahr starten unsere erfolgreichen 1- bis 2-jährigen Studiengänge (CAS, DAS & MAS). Einstiegsdaten: 24.02. & 19.08.2023**  
Melden Sie sich jetzt an!

Weitere Informationen: [www.asae.uzh.ch](http://www.asae.uzh.ch)

Gerne beraten wir Sie persönlich: Dr. Sebastian Muders, +41 (0) 44 634 85 35, [asae.leitung@ethik.uzh.ch](mailto:asae.leitung@ethik.uzh.ch)



# DOSSIER: Junges Literaturlabor

## Und schon wieder sieht sie nur ihre Makel

Der Wecker klingelt, ein neuer Tag beginnt. Sie steht auf und bewegt sich schleppend ins Badezimmer, schaut in den Spiegel und sieht schon wieder nur ihre Makel.

Sie möchte schöner sein, sein wie die anderen, wie sie sein, zufrieden damit sein, sich zu sein.

Sie sitzt im Bus, ist umgeben von Menschen, sie scheinen sie anzustarren und sich weiss was über sie zu denken. Sie liest und träumt sich in eine andere Welt, sie sitzt nicht mehr im Bus Richtung Bahnhof, ihre Gedanken drehen sich nicht mehr um diesen einen Punkt: sie selbst und wie sie auf andere wirkt.

Ihr Handy vibriert, und der Bildschirm leuchtet auf. Er zeigt das endlos glückliche, kleine Mädchen, das sie einmal war, breit lächelnd auf dem Arm ihrer Grossmutter. Ihre Hände nähern sich dem inzwischen wieder dunklen, rechteckigen Ding, sie zittern. Sie möchte nicht versagen. Versagen – das ist ihre grösste Angst, das Handy fallen lassen und die Aufmerksamkeit noch mehr auf sich lenken.

### Dieses verdammte Parfum

Der Bus hält, sie ist am Bahnhof angekommen, heute trägt sie Parfum. Das Parfum, das sie sich mit ihrem eigenen Geld gekauft hat, sie mag es und das, was sie trägt, sie steigt aus, ihre Schultern gebogen, und sie mag es nicht mehr, das Parfum und ihre Kleidung. Sie sieht um sich, lauter wunderschöne Gestalten, doch sie, sie ist nicht wunderschön, hätte sie sich doch bloss nicht so angezogen und bloss nicht dieses verdammte Parfum aufgelegt.

Sie steuert auf die Treppe zu, die Treppe zur Unterführung. Sie läuft unter den Gleisen durch und beeilt sich, ihre Schritte verschnellern sich. Sie steigt eine weitere Treppe hinauf, in der Spiegelung des Lifts sieht sie sich, und so schlimm sieht sie ja gar nicht aus, fast schon mag sie sich. Doch auf dem Perron angelangt, fühlt sie wieder Blicke auf sich, sie denkt wieder und wieder, was andere wohl von ihr denken, schaut zu Boden und versucht, sich so klein und unsichtbar wie möglich zu machen.

Dieses blöde Parfum zieht hoffentlich keine Wolke hinter sich her und sieht sie in diesen Hosen nicht unförmig aus? Sieht man ihre O-Beine und hätte sie nicht besser ihre Haare doch hochgesteckt?

Das eiserne Geräusch eines heranfahrenden Zuges dröhnt in ihren Ohren, sie mag es nicht, sie mag es nicht, wenn ein Zug hinter ihr durchfährt. Sie steigt in den Zug, den sie fast jeden Tag nimmt. Sie liest wieder in ihren wunderschönen Romanen. Mädchen, die perfekt scheinen, Mädchen, die es sind, und solche, die es werden.

Sie bricht in Tränen aus. Fragen, so viele. Was sie in ihrem Leben schon erreicht hat? Nichts. Warum sie so ist? Keine Antwort. Was sie an sich hässlich findet? Vieles. Ob

# DAS GEWICHT der Welt

sie eine Enttäuschung ist? Eine riesige. Die Dunkelheit scheint sie zu überrollen. Alles ist ausser Ordnung, vor allem sie selbst.

Plötzlich hat sie Angst vor dem Tod ihrer Grosseltern, und das vermischt sich mit ihrer Enttäuschung über die schlechte Note und dem Wunsch, plötzlich wieder klein zu sein, als die Welt noch ganz in Ordnung schien, ihr Bildschirmhintergrund als Beweis dafür. Ein riesiges dunkelgraues Gemisch aus Selbstmitleid und Angst überrollt sie.

Sie weint und jede Träne tut gut, sie rollen über ihre Wangen. Durchsichtige Tropfen vereinzelt, manchmal in Strömen. Sie scheinen geradezu aus ihrem Herzen zu kommen und nun ihr Gesicht, das Gesicht, mit dem sie nie zufrieden war, zu übergiessen, den Dreck des Tages wegzuschwemmen. Sie schreibt in ihr Tagebuch, die Tränen platschen auf die Seiten, sie wellen sich und mit jedem Wort und jeder vergossenen Träne fühlt sie sich besser.

Olivia Müller, 15 Jahre

## Ich soll, ich muss, ich bin

Als wir noch klein waren, hatten wir doch alle unsere Wieso-und-warum-Phase. Wir haben alles hinterfragt und gespannt auf die Antworten der anderen gewartet. Als diese Phase dann schon ein paar Wochen andauerte, bekam ich immer mehr die Antwort: «Weil!» Viele Dinge sind so, wie sie sind, weil sie eben so sind.

Jetzt bin ich 16. Kein Kind mehr, aber auch nicht erwachsen. Soll Dinge hinterfragen, aber nicht nerven, nachfragen und die Dinge nicht verkomplizieren. Nicht langweilig sein, aber auch nicht auffallen. Eine eigene Meinung haben, die aber am besten nicht zu sehr von deiner ab-

weicht. Hübsch, aber auch nicht zu hübsch. Nicht dick, aber bitte nicht zu dünn. Haut zeigen, aber ja nicht obszön wirken.

### Und bloss keine Tussi

Ruhig sein, jedoch nicht stumm. Laut, jedoch nicht lautstark. Angepasst, aber trotzdem noch spannend. Selbstbewusst, doch bitte nicht eingebildet. Belesen, jedoch nicht arrogant. Gut, aber nicht zu gut.

Neutral soll ich Stellung beziehen. Soll nicht verschlossen sein, aber auch nicht alles preisgeben. Individuell sollte ich normal sein. Humorvoll, aber nicht lächerlich. Interesse soll ich zeigen, aber nicht aufdringlich sein. Sollte offen sein, aber auch nicht für alles. Fröhlich, aber nicht sorglos. Soll mich um alle kümmern, doch nur, wenn es mich betrifft. Weiblich sollte ich sein, aber bitte keine Tussi. Toll wäre es, begehrt, aber nicht verehrt zu sein. Sollte dir angepasst mich selbst sein. Wer kann ich dann noch sein?

Ella Bollag, 17 Jahre

## Die Last der Zukunft schultern

Die vorliegenden Texte entstanden im Rahmen eines Schreibprojekts des Jungen Literaturlabors (Jull), das in Zusammenarbeit mit «reformiert.» und dem Gymnasium Unterstrass in Zürich durchgeführt wurde. Die Klasse der Deutschlehrerin Barbara Jehle hat sich Gedanken gemacht zur prekären Situation der Welt und den Perspektiven der eigenen Generation. Als Motto diente ein Buchtitel von Peter Handke: «Das Gewicht der Welt». Muss sich die junge Generation fühlen wie der antike Held Atlas: dazu verdammt, das Gewicht der Zukunft der Menschheit auf die Schultern zu laden? Die Workshops leitete die Dramatikerin Anna Papst.

Das Jull in Zürich unter der Leitung von Richard Reich und Gerda Wurzenberger gibt es seit 2015. Es wird unterstützt von Stadt Zürich Kultur. Im Jull schreiben mehrheitlich Schulklassen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern literarische Texte, die gedruckt und an Lesungen präsentiert werden. Entstanden ist es vor dem Hintergrund des Projekts «Schulhausroman», das Reich und Wurzenberger seit 2005 aufgebaut haben.

www.jull.ch

## Die Angst kommt in Wellen

Ich gehe in schnellen Schritten. Das kleine Schulhaus kommt mir riesig vor. In meinen Gedanken gibt es keine Ordnung mehr.

Sonst mache ich nie Fehler, doch jetzt komme ich mir wie ein Schwerverbrecher vor. Als mich mein Klassenlehrer vor der Pause gebeten hat, zu einem Gespräch zu kommen, ist für mich eine Welt in mir kurz zusammengebrochen.

Ich hasse es, wenn ich etwas falsch mache, vor allem wenn ich genau weiss, dass ich selber schuld bin und nun nicht die Schuld auf jemand andern schieben kann. Ich weiss ganz genau, dass ich es war, die den Laptop im Computerraum kaputt gemacht hat. Ich weiss ganz genau, dass die Lehrer seit längerer Zeit den Täter suchen, und nun bin ich aufgefallen. Was bin ich für eine Enttäuschung. Für alle.

### Die glückliche Klasse

Warum immer ich? Warum genau ich? Ich möchte nicht so sein. Ich möchte anders sein. Immer wieder wiederholen sich Fragen im Kopf. Ich hinterfrage. Die ganze Zeit.

Nun stehe ich vor der Tür. An der Tür kleben Fotos von der glücklichen Klasse. Mich sieht man auch. Neben meiner Kollegin. Sieht man mir an, dass ich es war? Sehe ich aus wie ein Verbrecher? Sehe ich vielleicht aus wie eine Schülerin, die →

## Ein Monster wächst heran und füllt die grosse Leere

Der kleine Junge sprang die Strasse herunter, 15 Jahre später: Aus dem Jungen ist ein Mann geworden.

Szenenwechsel: Im Fumoir, lässig die Zigarette haltend, erzählt er denn hereipasse? Morgen.

Die Frau hält es nicht mehr aus. Er will immer mehr. Szenenwechsel: beim Doktor. Wie viele Stunden er denn schlafte in der Nacht. Praktisch nicht mehr, sagt die Frau. Ein Monster, kaum zu bändigen, sei übrig geblieben. Von was es sich denn ernähre. Es füllt die Leere.

**Der Rückweg ist verbaut**  
Wieder Szenenwechsel: beim Psychiater. Woher die Leere denn kommt? Hinter seinen abgestumpften Augen scheint jetzt etwas aufzublitzen. Die Augen waren einmal grün und strahlend.

Er sagt: «Es ist die Gier in mir.» Sie treibt ihn an. Von Zeit zu Zeit verleiht sie dazu, langsam und schmerzlos zu töten. Nur das Umfeld kenne das Leid.

Zusehen und hören, wie der Mitmensch schreit. Jene auf der Flucht vor Angst und Leid. Die sich verrammen in Angelegenheiten. Weitgehend Substanz geprägte Zeit.

Immer ein Zeichen, dass es zu spät

berets, zurückzugehen.

Yangzom Schläpfer, 16 Jahre

## Zootiere wohnen im Gefängnis

Gehen Sie gern in den Zoo? Ich bin als Zooliebhaber sehr oft in Zoos gegangen und habe mich immer auf die Affen gefreut. Schon damals habe ich mich manchmal schlecht gefühlt und mich gefragt, ob es in Ordnung ist, dass Tiere in Zoos leben. Kürzlich habe ich mich wieder für Zoos interessiert und bin dabei auf dunkle Geheimnisse der Tierhaltung gestossen.

Ein Argument, das oft genannt wird: Zoos seien wichtig für den Artenschutz. Sie sollen helfen, fast ausgestorbene Tierarten aufzuzüchten.

An dieser Stelle möchte ich fragen: Können Sie mir ein Tier nennen, das vor dem sicheren Aussterben gerettet wurde? Falls Sie jetzt an ein Löwenkopffläfchen, ein Przewalskipferd oder an den Wisent denken: Gratuliere! 99 Prozent der Tiere jedoch, die in Zoos leben, sind gar nicht von akuten Aussterben bedroht. Etwa Löwen, Braunbären, Zebras und Elefanten. Diese Tiere sind nur zu Unterhaltungszwecken in Zoos. Zudem sterben Tiere, die in Zoos aufwachsen, oft, wenn sie ausgewildert werden, weil sie ihre Instinkte nicht in der Gefangenschaft lernen können.

### Freiheit ist gefährlich

Ein anderes Argument, das oft gebracht wird, lautet: Tiere haben in Zoos ein längeres und spannenderes Leben als in der freien Wildnis. So werden Löwen, Hirsche und Mäuse doppelt bis dreifach so alt wie in der freien Wildbahn. Tiere müssen sich nicht um Essen und Feinde sorgen und wenn sie krank sind, kommt ein Tierarzt, der sie in den meisten Fällen wieder fit macht. Die meisten Zoos halten Inzucht-Tiere so, wie es die europäische Zoovereinigung vorgibt.

Doch auch bei diesem Argument muss ich leider widersprechen. Nicht alle Tiere leben länger! Zum Beispiel leben Orcas in der Freiheit viel länger, nämlich bis 60 Jahre, in Gefangenschaft teilweise nur acht Jahre. Auch Elefanten leben viel weniger lang in Zoos.

### Unsortiertes Unglück

Wie sich die Tiere fühlen, lässt sich kaum sagen. Man kann Stresshormone messen oder Verhalten analysieren. So ist es eher der Einzelfall, dass Tiere sich unwohl fühlen. Doch gibt es einen Unterschied zwischen glücklich sein und nicht unwohl sein, der nicht messbar ist.

Sind die Menschen im Gefängnis glücklich? Wir bekommen doch Essen, es wird für uns gewaschen, wir können zum Doktor müssen keine Miete bezahlen. Aber wir können uns nicht frei bewegen, nicht auswählen, mit wem wir zusammenleben. Ein Vorsichtwort ohne Sinn. Das sollte man doch eigentlich auch keinem Menschenaffen, der mit uns verwandt ist, antun und bestimmt auch keinem anderen Tier.

Ivo Leuenberger, 15 Jahre

→ extrem enttäuschend ist? Sehe ich aus wie ein Mensch, der seine Fehler nicht zugibt? Ich hoffe nicht.

Meine Finger beginnen zu zittern, ich merke, wie meine Beine weich werden, wenn ich daran denke, wie ich gestraft werden könnte. Ich hoffe, dass man dies einfach vergessen kann und niemand sich daran erinnern wird. Doch kann ich so gut verheimlichen, dass ich es extra gemacht habe? Dass ich den Laptop absichtlich so auf den Boden geworfen habe, damit er zerspringt? Ich traue mich nicht zu klopfen und weiss ganz genau, dass ich muss. Ich muss, ich muss, ich muss. Ich renne weiter. Weg vom Schulareal. Ich renne, renne, renne.

Im Kindergartenn hatten wir das System mit Regeln. Wenn man sie brach, musste man ein Steinchen abgeben, von denen man drei in der Woche hatte. Wenn man Ende Woche noch alle Steinchen im Schächtelchen hatte, bekam man einen Sticker. Das war eine Art von Strafe für mich und eine echte Enttäuschung, wenn ich es Ende Woche dann doch nicht geschafft. Und jetzt?

Mia Stamm, 15 Jahre

## Vorurteile und das Gefälle in der Turnhalle

Sport sollte nach unserem Interesse sein, dort wo wir uns freuen können, in den Unterricht zu gehen. Es ist unser Körper. Männer sind kräftiger. Männer sind schneller. Männer sind einfach sportlicher. Da gibt es nichts zu diskutieren.

Dies stimmt so nicht. Männer bauen zwar schneller Muskeln auf und sind dadurch schneller und stärker. Dies gilt jedoch nicht für alle, da wir alle individuelle Stärken haben. Im Spitzensport ist es anders, da man an seine körperliche Grenze geht und den Körper nur bis an ein gewisses Limit bringen kann. Sport in der Schule ist kein Spitzensport. Noch eins von den zahlreichen Vorurteilen: Jungen sind durchsetzungsstark und anpackend, Mädchen empathisch und sensibel.

Wie wir leben und denken, beeinflusst viel, und wenn wir schon in der Turnhalle ein Gefälle der Geschlechter haben, wird das in den Alltag mitgenommen. Wir sind dran, in unser Leben immer mehr Gleichberechtigung zu bringen, wieso also nicht auch dort, wo wir lernen miteinander umzugehen?

Mein Vorschlag, dies zu ändern, wäre, im Sportunterricht verschiedene Gruppen zu machen, und zwar nach Interessen, Motivationen, Erfahrung. Nicht nach Geschlecht, da es die zwei Geschlechter nicht gibt.

Erin Berger, 16 Jahre

## Das Leben im Schnelldurchlauf: Auf die Welt

**kommen / Lernen / laufen, sprechen / Schule / mehr lernen / Trauer / Enttäuschung / Jobsuche / Trauer / Enttäuschung / Arbeiten / Trauer / Enttäuschung / Pensioniert werden / Alt werden / Alles verlieren / Trauer / Enttäuschung / Sterben.**

Eva Stevens, 17 Jahre

# Mein Kopf

einsam und verlassen. Ich fragte mich, was ich damit soll. Der Mann, der mich fragte, war um die 40, mit einträglich blauen Augen. Er fasste das eine Ende des Tisches und ich das andere.

Lisa wäre aufgefallen, dass noch andere Menschen auf der Strasse waren, die hätten helfen können. Warum genau hätte der Mann das kleinste Mädchen weint und breit fragen sollen, wenn nebenan starke Männer waren, die etwas putzen? Stella Cal, 15 Jahre

### Die eigene Last tragen

Der Tisch war gar nicht schwer. Der Mann fragte mich, ob ich Sport mache, da ich so stark sei, er beobachtete mich unangenehm. Lisa hätte es bemerkt, sie wäre nicht so dünn gewesen. Ich vermute, ich war der un sportlichste Mensch, den ich kannte. Plötzlich standen wir vor einer Haustür, drei Treppenstufen trennten uns von ihr. Da begriff ich, ich musste ins Haus eines fremden Mannes. Ist das nicht das, vor dem unsere Eltern immer warnen?

Es war zu spät, auf der zweiten Stufe konnte ich den Tisch nicht absetzen. Lisa hätte es trotzdem gemacht. Im Haus gab es keine Möbel, nur Eimer mit Farbe, der ganze Boden war abgedeckt. Warum dann der Tisch? Wir stellten ihn ab. Ich schaute in seine Augen und lächelte un sicher. Er fragte: «Willst du noch zum Essen bleiben?» Für einen Moment verstand ich nicht, ich hatte doch gesagt, ich sei spät dran.

Dann kam Lisa, sie drehte sich um und rannte. Ohne einen Gedanken zu verschwenden, rannte sie aus dem Haus, die Treppe runter, weiter, bis ich nicht mehr konnte.

Lisa wäre von Anfang an miss trauisch gewesen. An diesem Punkt erwachte sie zum ersten Mal, Lisa, Fluch und Segen zugleich. Nie mehr war ich danach noch so sorglos, freier, so offen, so glücklich.

Ich habe gelernt, Fehler muss man, wenn man nicht rechtzeitig handelt, dreifach bezahlen. Darum darf Lisa keine Fehler machen. Sie

muss alles unter Kontrolle haben. Die traurigen Gefühle, die in mir wüten, verwandelten sich in Zorn, in Hass, gegen jeden und alles.

Die Frau neben mir hat sicher auch Probleme, jeder in diesem Bus hat Probleme. Die Welt besteht aus einem Häufen ungelöster Probleme. Wir ignorieren diejenigen der anderen. Wir können sie nicht mittragen, jeder muss seine eigene Last tragen. Man darf nicht liegen bleiben. Wer liegen bleibt, ist verloren.

An manchen Tagen ist man besser gelaut als an anderen. An manchen Tagen drückt es auf die Psyche, das Gewicht der Welt. Ich fühle mich wie Atlas, der dagegenhält. Um nicht erdrückt zu werden von der Nachricht, dass täglich unzählige Flüchtlinge im Mittelmeer sterben. Umzingelt auf ihren sinkenden Booten von Frontex, die die EU-Länder mit ihren Geldern auf sie hetzt. Die Schweiz will die Gelder für Agentur Frontex sogar noch steigern und einen Blick auf die Menschenrechte verweigern. Um weiterleben zu können in ihrer Illusion von Frieden.

Reichtum geht über Leichen. Um ihr Gesicht nicht zu verlieren, gelingt es ihnen viel zu spät, doch noch das russische Geld einzufrieren. Auf den Banken, erbaut durch den Waffenhandel mit Nationalsozialisten. Aber hey, konnte die Schweiz ja nicht wissen, dass die von ihnen gebauten Läufe auf Juden gerichtet werden, um sie niederzumetzeln.

Die paar Toten nehmen wir für unseren Reichtum in Kauf, Schweizlerin krank gewesen sei, in Wahrheit hatte er eine 2,5 bekommen. Er schmiss seinen Rucksack in Wasser bei sich im Zimmer, seine Mutter hatte immer eine Flasche →

Luis Züst, 16 Jahre

## Die Uhr tickt und ich lerne für meine Matheprüfung

Es ist schon wieder der Abend vor einer Matheprüfung. Ich löse eine Aufgabe, als ich auf die Uhr schaue und sehe, dass es schon 22:20 Uhr ist. Ich kann mich plötzlich nicht mehr konzentrieren, ich verzweifle an der Aufgabe, die ich doch gerade eben noch verstanden habe. Ich realisiere, dass ich mich vielleicht nicht mehr konzentrieren kann, da es schon zwei Stunden her ist seit meiner letzten Pause. Aber nein, für eine Pause habe ich keine Zeit, ich arbeite weiter.

Ungefähr 20 Minuten später merke ich, wie ich mich schon wieder nicht mehr konzentrieren kann. Mein Handy leuchtet auf. Ich fange an, auf Insta zu scrolleln, ich frage mich, ob meine Freunde noch wach sind, ich wechsle zu Snapchat und schaue nach, wann sie zuletzt online waren. Vor zwei Stunden, vor drei Stunden, vor einer halben Stunde, ich gehe aus der App und sehe, dass es schon 23:05 ist. Ich lege mein Handy weg und versuche, mich wieder zu konzentrieren.

Nora Meienberg, 15 Jahre

**Ich finde es schrecklich zu sehen, wie täglich Tausende von Menschen fliehen, um einem Krieg zu entkommen. Ich erlebe eine solche Situation zum ersten Mal und bin überfordert, da ich nicht weiss, wie ich helfen könnte.**

Henry Szjz, 16 Jahre

## Auf einer Zeitreise mit David Bowie

Blaues Gewand, blauer Hut, schwarze Schuhe. Mit einem breiten Lächeln steht er vor der Schule. Wer hätte damit gerechnet? Endlich klingelt es. Der Lehrer hat schon zwei Minuten überzogen. Wann ist die Stunde endlich zu Ende? Wieder hat Oliver nicht aufgepasst. Heimlich spielte er auf seinem iPad. Er langweilte sich zu Tode.

Nachdem Herr Meier die Schüler endlich erlöst hatte, bat er Oliver, noch kurz zu bleiben. Mit einem heimlichen Augenrollen setzte er seinen Vater bei einem Autounfall verloren hatte, miserabel.

«Ich weiss, dass das schwierig ist für dich, aber du musst dich zusammenreissen und mal vergessen, was Vergangenheit ist», sagte Herr Meier total selbstverständlich. Oliver nickte nur und wollte einfach nach Hause und sah sowieso keinen Sinn darin, sich anzustrengen. Er verabschiedete sich höflich, verliess das Klassenzimmer und steckte sich bei der Kopfhörer ins Ohr.

### Kurze Momente der Freiheit

Er stieg auf sein eigentlich nicht fahraugliches Fahrrad und fuhr los, in dem sich die Freiheit in ihm entfalten konnte. Niemand konnte ihm diese Freiheit nehmen. Er fühlte, wie seine Haare im Wind wehten. Er machte die Musik lauter.

Eine Viertelstunde später kam er zu Hause an und seine Mutter fragte ihn, wie es in der Schule gewesen sei. «Gut.» Er ging auf sein Zimmer. Seine Mutter fragte ihn, noch während er auf der Treppe war, ob er den Mathe test zurückbekommen habe. Er log und sagte, dass die Lehrerin krank gewesen sei, in Wahrheit hatte er eine 2,5 bekommen. Er schmiss seinen Rucksack in Wasser bei sich im Zimmer, seine Mutter hatte immer eine Flasche →

→ auf ihrem Nachttisch. Also begab sich Oliver ins Schlafzimmer, nahm einen Schluck und stellte die Flasche unauffällig wieder zurück.

Die Balkontür stand offen und wehte eine alte Zeitung weg. Die Zeitung lag auf einer Kiste, die seinem Vater gehörte. Er blickte hinein, pustete kräftig und sah eine Platte von David Bowie: «Starman».

In seinem Zimmer stand noch immer der Plattenspieler seines Vaters. Er schloss die Augen, setzte die Nadel sorgfältig auf. Nach dem ersten Ton wurden all seine Erinnerungen vor dem Tod seines Vaters wach. Aus irgendeinem Grund sah er wieder Hoffnung, etwas für sein Leben zu tun. Er hörte den ganzen Abend alle Alben von David Bowie und erinnerte sich an seinen Vater und die Zeit, in der er noch ein Muserschüler gewesen war.

Alessandro Pelliccioli, 16 Jahre

**Wie kann es sein, dass Produkte, die von weit herkommen und/oder unter schlechten Bedingungen hergestellt und produziert wurden, immer noch so häufig gekauft werden?**

Orell Bergkraut, 15 Jahre

**Hinter den Stäben schrumpft die Hoffnung**

Und schon wieder ein Tag. Einer wie jeder andere, einer von vielen anderen. Und wieder habe ich eine Nacht in Kälte und Nässe überstanden. Ich bin jedoch nicht der Einzige. Ich lebe mit Millionen von anderen hinter Gittern, in einer Anstalt, die es eigentlich nur gut mit uns meint. Doch gehören wir hinter Stäbe? Die morgendlichen Sonnenstrahlen erhellen unsere Käfige und ihr Licht spiegelt sich glitzernd in den Pfützen, die sich vor unseren hölzernen Hütten durch den Regen gebildet haben. Ein neuer Tag. Neue Hoffnung?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Welch Wort mit grossen Träumen für manche von uns.

Da kommt er. Der Mensch. Mit schweren Schritten schreitet er entlang der Stäbe, der tausend Stäbe. An uns vorbei. Der jüngste Insasse fängt freudig an zu rufen und sich im Kreis zu drehen. Hat er die Hoff-

nung, selbst wenn sie noch so klein ist, noch nicht aufgegeben? Die Hoffnung, dass er eine Familie findet, die ihn liebt, oder besser gesagt, dass eine Familie ihn findet?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Und welches Wort mit doch keinerlei Bedeutung für viele von uns.

**Der leere Blick des Alters**

Der Alte sitzt in der hinteren Ecke. Sein langes, verfilztes und struppiges Haar schlingt sich durch die kalten Stäbe hinter ihm, und sein Blick starrt in die Leere. Acht Jahre zählt er. Acht Jahre hinter den tausend Stäben. Kein Wank, keine Reaktion, keinen Blick richtet er auf die an seinem Käfig stehende Gestalt. Hat er die Hoffnung aufgegeben, jemals wieder jemanden zu finden, der ihn liebt und sich um ihn sorgt? Hat er die Hoffnung aufgegeben, dass sich die Stäbe öffnen und sich ihm die Welt dahinter offenbart?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Und welches Wort mit Abhängigkeit.

Vorbei geht der Mensch, an Tausenden von Stäben, an Tausenden von Augen, die ihn verfolgen. Augen, die wissen, wie gross die Abhängigkeit von ihm ist. Nur er kann die Stäbe öffnen, die Welt öffnen, die Hoffnung erfüllen. Er entscheidet, ob die Stäbe verschwinden, weil unsere Hoffnung erhört wurde, oder ob die Stäbe verschwinden, weil unsere Hoffnung erloschen ist.

Hoffnung. Welch kleines Wort. Und da geht er, an der Kette des Menschen. Fort, in eine hoffentlich bessere Welt ohne Stäbe. Welch Freude! Und doch Enttäuschung. Denn es war er und nicht wir.

Joya Ducceschi, 16 Jahre

**Was es bedeutet, eine Frau zu sein**

Ist der Rock zu kurz oder der Ausschnitt zu tief, bin ich eine Schlampe. Mich zu verdecken, ist zu konservativ. Ein Haufen Make-up ist unnatürlich, ein nacktes Gesicht wirkt müde. Rasier ich mich nicht, bin ich dreckig. Ist der Bauch nicht flach genug, sollte ich mich hassen. Bin ich grob, erhalte ich Seitenblicke, benehme ich mich fein, bin ich eine Tusse. Laut sein ist freundschaftlich, nichts sagen egoistisch.

**Immer auf der Hut sein**

Gehe ich in den Ausgang, sollte ich konstant wachsam bleiben. Wenn es dunkel wird, muss ich auf der Hut sein: Schau niemanden an und eile nach Hause. Geschieht etwas, ist es meine Schuld. Denn wahrscheinlich habe ich es ja so gewollt.

Nein. Eine Frau zu sein, heisst nicht, sich angemessen zu kleiden oder entsprechend zu benehmen.

Eine Frau zu sein, heisst, stolz zu sein, eine Meinung zu haben und sie auch selbstbewusst auszusprechen. Es heisst, das Recht zu haben, Nein zu sagen, genauso wie Ja zu sagen. Es heisst, zusammenzuhalten, zu lieben und zu unterstützen.

Mea Snedeker, 17 Jahre

**Sag mir, was du siehst, wenn du nichts siehst**

Nichts ist nicht etwas. Es ist weder hell noch dunkel. Nichts ist nichts. Stell dir vor, du könntest aus deinem Knie sehen und jetzt wird dir das Bein amputiert. Was siehst du?

Nichts ist für mich genauso unvorstellbar wie die Unendlichkeit. Unendlichkeit ist das Ohne-Ende-Sein von Raum und Zeit. Wie bitte? Es ist die Endlosigkeit. Etwas existierte schon immer. Es wird immer existieren. Egal, ich kann es mir immer noch nicht vorstellen.

Was interessiert dich das? Fragst du dich nie, was vor dir war und wer oder was oder wie es nach dir sein wird? Waren noch nie so viele Gedanken in deinem Kopf, dass du sie nicht mehr sortieren konntest und dein Tippen auf der Tastatur die Wörter noch lange nicht so schnell erscheinen liess wie die Sätze in deinem Kopf?

Wenn dann sogar die immer laufende Maschine in dir aufgibt und sich nichts mehr darin befindet, auch nichts, was du mitteilen könntest, und du nur noch die Erinnerung an die immer laufende und ratternde Maschine hast, aber diese auch langsam verschwindet. Dann hast du das Nichts das erste Mal von Nahem erleben können. Obwohl diese Situation noch nicht annähernd so wenig beinhaltet, wie es bräuchte, um es Nichts nennen zu können.

**Ich stelle mir etwas vor**

Stopp! Das kann doch kein normaler Mensch verstehen! Wer sagt, dass ich normal bin? Zurück zum Nichts. Das Gegenteil von Nichts ist Etwas. Etwas kann ich mir sehr gut vorstellen. Es gibt viel Etwas. Unter Etwas stelle ich mir alles Mögliche vor. Den Planeten, eine Person, Essen, Gegenstände, sogar Gefühle.

Ich fühle mich schwach, traurig, enttäuscht, gut gelaunt, bodenständig, normal. Ich fühle etwas. Ich kann auch etwas machen. Schlafen, sprechen, lachen, weinen. Nichts hingegen kann ich nicht machen. Ich kann nie nichts machen.

Charlotte Vernier, 16 Jahre

**Mein Update bekomme ich im Schlaf**

Es ist 2045. Ich bin 38. Ich wache auf. Ich setze meinen Chip ein, es erscheint Licht vor meinen Augen. Durch das Fenster strahlt die Sonne und gibt mir gute Laune. Jedoch habe ich solche Kopfschmerzen. Mein Bewusstsein hat wohl über Nacht wieder Neues programmiert und überträgt es jetzt in mein Gehirn.

Ich laufe müde aus meinem Zimmer in meinen Hightech-Kleiderschrank, wo ich gescannt werde und mir ein Outfit für den Tag rausgelegt wird. Ich verlasse mein Haus und höre schon das Rollen meines personalisierten Roboters, der alles über mich weiss. Er kommt auf mich zu und gibt mir meinen Hausschlüssel

sel sowie meinen Swiss Pass, den ich nicht vergessen darf. Das Alarmsystem wird automatisch eingeschaltet, sobald ich das Haus verlasse. Ich öffne die Tür und spüre den warmen Wind des Sommers.

**Die Drohne bringt die Post**

Wie immer gehe ich zu meinem Lieblingscafé gleich um die Ecke. Ich belege mich zur Kasse, und vor mir steht wie immer der fast menschlich aussehende Roboter, der mir den Kaffee reicht. Von draussen höre ich die kleinen Drohnen, die auf ihrer genau geplanten Route über der Stadt die tägliche Post in den Hochhäusern verteilen. Ich atme tief ein und rieche das Grün der Bäume, Büsche und Blumen, die überall in der Stadt gepflanzt sind.

Ich nehme mein Handy heraus, das sieben Kameras hat, und öffne die Home-App. Von der aus öffne ich das Badezimmerfenster. Ich bediene die Wasserversorgung meiner Pflanzen von meinem Handy aus. Ich drehe die Temperatur des Kühlschranks runter und stoppe die Waschmaschine.

**Der Roboter hat gekocht**

Ich gehe durch die verwachsene Stadt an die Metrostation. Ich bin innerhalb fünf Minuten in meinem Büro, früher hätte ich dafür 30 Minuten gebraucht, durch die neue Technologie des Hyperloops bin ich in fast Schallgeschwindigkeit, wo auch immer ich gerade sein will.

Als ich ankomme, halte ich mein Handgelenk gegen den Sensor. Er kontrolliert meinen Chip mit meinen persönlichen Daten. Mir werden von meinem Personal Roboter ein Erfrischungstuch und meine Arbeitsblätter zugeteilt.

Nach einem langen Arbeitstag geht es für mich wieder nach Hause. Angekommen, rieche ich den Duft von frischem Essen, das von meinem Roboter gekocht wurde.

Ich lege mich in mein Bett und telefoniere mit meinem Bruder, der gerade am Mond Forschung betreibt. Die Lichter dimmen sich automatisch, sobald das Bett merkt, dass mein Puls langsamer wird und ich gelassener wirke.

Ella Kempf, 15 Jahre

**Zu wenig, zu viel, zu langweilig, zu feminin**

Ich stehe auf. Ich frühstücke. Ich gehe ins Bad. Frisch geduscht stehe ich vor meinem Kleiderschrank. Was ziehe ich heute an? Die Qual der Wahl. Oder doch ein Segen? Ich studiere. Zeitdruck. In sieben Minuten muss ich das Haus verlassen.

Plötzlich erscheint meine Auswahl unglaublich klein. Das hatte ich ja schon gestern an. Das passt nicht dazu. Das ist zu langweilig. Ist dieses Top zu feminin? Darf es denn nicht feminin sein? Wieso ist es überhaupt feminin? Wer bestimmt das? Noch fünf Minuten. Ich muss eine Lösung finden.

Mattia Dardel, 15 Jahre

**Ich liege im Bett und denke nach. In Worten, in Bildern, in Filmen, in Stimmen. So viele Szenen drehen sich in meinem Kopf herum, so viele Fragen, und ich liege immer noch in meinem Zimmer, ohne mich zu bewegen. Die Zeit scheint stillzustehen.**

Sofia Temnenko, 16 Jahre

**Liegt falsch, wer glaubt?**

Mein Cousin ist jüdisch-orthodox. Er ist davon überzeugt, dass Gott die Welt gemacht hat. An der Geografieprüfung schreibt er aber trotzdem, dass die Welt durch den Urknall entstand. Da es aber keinen Beweis dafür gibt, dass es Gott nicht doch gewesen sein könnte, wäre es dem Lehrer ja gar nicht erlaubt, ihm dies als falsch zu vermerken.

Soweit mir bekannt ist, bin ich an einer reformierten Schule. Dennoch lernen wir in Geografie nichts über die Erschaffung der Welt durch Gott. Würde ich dies an einer Prüfung schreiben, wäre meine Lehrerin theoretisch umso mehr dazu verpflichtet, dies als korrekt zu markieren? Im Religionsunterricht wäre diese Antwort ja korrekt, steht es doch genau so im Buch Genesis des Alten Testaments.

In der Schule gibt es immer ein Richtig oder Falsch. Wenn mir die Aussage «Gott hat die Welt erschaffen» als falsch vermerkt wird, war ich einfach im falschen Unterricht.

Yannick Cahen, 17 Jahre

**Szenische Lesung am Literaturfestival**

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Unterstrass treten mit ihren Texten im Rahmen des Literaturfestivals «Zürich liest» auf. Die szenische Lesung in der Kirche St. Peter in Zürich ist eine gemeinsame Veranstaltung des Jungen Literaturlabors, der Zeitung «reformiert.» und des Kirchenkreises Altstadt der reformierten Kirchgemeinde Zürich.

Zürich liest. 28. Oktober, 18 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich



Bei Sonnenaufgang ist Stefan Dasen im September schon zwei Stunden unterwegs. Ein paar Hechte gehen auch ins Netz. Für Nylonnetze und Wetter-Apps ist er dankbar.

Fotos: Marius Schären

# Sein Arbeitsplatz ist der Bielersee

**Beruf** Seit 25 Jahren ist Stefan Dasen einer der wenigen, die in der Schweiz vom Fischen leben – nach wie vor gern. Doch die Aussichten sind eher trüb. Ausgerechnet das zunehmend klare Wasser ist eines der Hauptprobleme.

Jetzt, im September, ist es noch dunkel; «fischter», wie Stefan Dasen sagt. Um diese Zeit tage es im Mai bereits: Um 5.15 Uhr fährt der Berufsfischer in Gerolfingen jeweils los. Von seinem Wohnort mit den Verarbeitungs- und Verkaufsräumen für die Fische geht es in kurzer Autofahrt an den See hinunter. Die Fischerhose angezogen, Harassen und die Kühlbox mit Eis aufs offene Boot verladen – und ab gehts, hinaus auf den fast schwarzen Bielersee. Das Boot gleitet von der Anlegestelle weg, dann röhrt der Motor los, die Gischt rauscht um den Bug. Sie glitzert im Mondlicht.

Tag für Tag seit 25 Jahren macht der 52-jährige Berufsfischer das, was zuvor schon sein Vater machte. Und immer noch gern, trotz allem. «Man muss es wirklich wollen, man muss

angefressen sein», sagt er. Wenn er um etwa 9 Uhr mit dem Fang zurückkommt, ist der Tag noch lange nicht zu Ende. Nach dem kurzen Transport in die Verarbeitungsräume ist das «Veredeln» angesagt. Mit Hilfe seines Vaters und seiner Frau filetiert er die Fische, verpackt sie, stellt Fischknusperli her und bietet zudem Partyservice an. Feierabend ist kaum vor 18 Uhr, manchmal erst nach 22 Uhr. Auch montags und selbst sonntags, wenn Stefan Dasen keinen Fang hereinholt, gibt es einiges zu tun.

## Lebewesen, Lebensmittel

An zwei Stellen setzt der Fischer in der Dunkelheit als Erstes Eglnetze. «Ich bin nicht sicher, wo die Egli heute sind.» Das Netz platscht ins Wasser, dann geht es im kühlen

Fahrtwind fast bis nach Ipsach, wo ein Bodennetz in etwa 45 Meter Tiefe Felchen bringen soll. Und das tut es, ebenso die beiden 400 Meter langen und sechs Meter hohen Schwebnetze, die wie durchlässige Wände in ungefähr 20 Meter Tiefe den hiesigen Lieblingsspeisefischen zum Verhängnis werden.

Stetig zieht der Berufsmann das Netz über die grosse metallene Rolle. Helle Körper tauchen im dunklen Wasser auf, werden tropfend an die Luft befördert. Mit einem leichten Schlag tötet der Fischer die Tiere, dann landen sie in der Plastikharasse. Auf jede Schicht gibt es ein paar Schaufeln Eis.

Für Dasen Alltag: «Wenn sie im See herumschwimmen, sind es für mich Lebewesen. Wir schützen und pflegen sie.» Sobald sie im Boot sei-

en, sehe er die Tiere als Lebensmittel. «So ist auch das Motto im See: Fressen und gefressen werden.»

## Nur die Hälfte ist essbar

Zu fressen haben aber die Fische selbst in den letzten Jahren immer weniger. «Das Wachstum der Felchen ist frappant zurückgegangen. Vor rund 20 Jahren wogen gegen vier davon ein Kilogramm. Heute sind rund sieben Felchen zusammen so schwer», sagt Stefan Dasen. Und das bedeute auch, dass mehr Arbeit notwendig sei. Denn Dasen kann nur etwa die Hälfte des gesamten Fanggewichts schliesslich als essbares Fleisch verkaufen.

**«Im Wasser sind die Fische Lebewesen; sobald sie im Boot sind, sehe ich sie als Lebensmittel.»**

Stefan Dasen  
Berufsfischer

Mit einer starken Lampe leuchtet er ins dunkle Wasser. Teilchen schweben hier. «Plankton, das fressen sie gern.» Doch davon gebe es immer weniger. Das Hauptproblem seien die Kläranlagen, sagt der Fischer. «Sie müssen den Phosphorgehalt um 90 Prozent reduzieren, den Stickstoff hingegen nur um 10 bis 20 Prozent. Dieses Verhältnis geht nicht auf.» Für die Gesellschaft und die Politik habe der Gewässerschutz mehr Priorität als die Fische und die Fischerei. Das immer klarer werdende Wasser bedeute leider auch weniger Nahrung für die Fische. «Ausserdem haben die Medikamentenrückstände und andere Chemie zugenommen.»

## Ostern sollte im Herbst sein

Seit drei Jahren kauft Dasen jeweils Zander aus Kasachstan hinzu, um der Nachfrage gerecht zu werden. So kann er ganz von der Fischerei leben – noch. Mit dem heutigen Fang ist er sehr zufrieden. Rund 40 Kilo Felchen und 15 Kilo Egli sind auch für die Hochsaison vom Sommer bis in den Herbst sehr gut. Doch das grosse Fischessen vom Karfreitag liegt für ihn falsch: «Ostern sollte im Herbst sein.» Aber – vielleicht müssten wir ohnehin bald lernen, dass nicht immer alles einfach da sei, meint er. Marius Schären

# IST IHRE GELDANLAGE SO FAIR WIE SIE?

Genossenschaftlich  
Pionier seit 1975  
58 000 AnlegerInnen weltweit



[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)  
044 240 00 62

Kurse und Weiterbildung

**Erwachsenenbildung**

**Bibel entdecken – Basiskurs online**  
Bibeltexte und ihre Interpretation  
Einstieg zu biblischen Texten, ihrer Entstehung und Interpretation damals und heute  
Onlinekurs (Videokonferenz Zoom)  
26.10., 02.11., 30.11., 14.12. 2022, 04.01., 11.01.2023, jeweils 18.30–21.15 Uhr  
Kosten: CHF 60.–  
Anmeldeschluss: 20.10.2022

**Lebensspuren**  
Biografiearbeit – würdigen von individuellen Lebensgeschichten  
Für alle an Biografiearbeit Interessierte oder kirchliche Mitarbeitende in der Seniorenarbeit  
09. + 23.11.2022, 13.30–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Kosten: CHF 40.–  
Anmeldeschluss: 15.10.2022

**Vorbereitungstagungen zum Weltgebetstag**  
Liturgie aus Taiwan  
«I have heard about your faith»  
Die Vorbereitungstagung wird zweimal mit gleichem Inhalt durchgeführt.  
Tagung 1: 18.11.2022, 09.00–16.30 Uhr, Bern  
Tagung 2: 19.11.2022, 09.00–16.30 Uhr, Bern  
Kosten: CHF 90.–  
Anmeldeschluss: 01.11.2022  
[www.refbejuso.ch/weltgebetstag](http://www.refbejuso.ch/weltgebetstag)

**Programme und Anmeldung**  
[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote),  
kursadministration@refbejuso.ch  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,  
Telefon 031 340 24 24

**Jugend und junge Erwachsene**  
**Digital unterwegs, online präsent – mit Mehrwert und Sinn**  
Der Runde Tisch Jugendarbeit diskutiert den Einsatz digitaler Methoden und Werkzeuge  
04.11.2022, 09.00–12.00 Uhr, Mittagessen  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldeschluss: 31.10.2022

**Kirchgemeinderat**  
**Neu im Kirchgemeinderat**  
Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen  
29.10. + 19.11.2022, jeweils 09.00–17.00 Uhr  
Reformiertes Kirchgemeindehaus Spiez  
Kosten: CHF 250.–, inkl. Mittagessen  
Anmeldeschluss: 14.10.2022

**Kirchenentwicklung**  
**Tagung Kirche & Tourismus**  
Perspektiven für das Kirchengebiet der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
11.11.2022, 09.15–17.00 Uhr  
Kirchgemeindehaus, Frutigenstrasse 22, Thun  
Kosten: CHF 40.–  
Anmeldeschluss: 01.11.2022

Änderungen aus  
aktuellem Anlass  
vorbehalten.

Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

**Wir Blinden sehen anders,  
z. B. mit der Nase.**

Obwohl Matthias Etter mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

**SZBLIND**  
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Selbstbestimmt durch den Alltag. Dank Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

**Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.**

**Hotel Fravi**  
BADE-, KUR- & FERIENHOTEL  
ANDEER

**Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.**

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

**Für Gruppen und für Individualgäste.**

Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
info@fravi-hotel.ch  
www.fravi-hotel.ch

**Weihnachten | Neujahr  
besinnliche Festtagsreisen**

**Bad Wörishofen**  
Das Kneipp-Eldorado im Allgäu

**Abano-Montegrotto**  
Fango- und Thermalzentrum in Norditalien

- Ferien mit Wohnabholdienst
- grosse Hotelauswahl

**JETZT**  
Katalog bestellen  
056 437 29 29 oder  
online buchen unter  
[www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

**2022**  
Stöcklin  
Kur | Wellness | Genuss

**Festtage**  
Bad Wörishofen  
Abano-Montegrotto

geniessen und erleben

Stöcklin Reisen AG · Dorfstrasse 49 · 5430 Wetztingen · 056 437 29 29 · [www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

# «In den Konzerten spiele ich oft Gebete»

**Musik** «Gott gab mir das Talent, und ich mache meinen Job»: Das sagt Giora Feidman, der Magier auf der Klarinette. Der weltweit gefragte Klezmermusiker spielt im Oktober auch in der Heiliggeistkirche in Bern.

**Herr Feidman, Sie werden «Klezmerkönig» genannt. Was bedeutet Ihnen dieser Titel?**

Giora Feidman: Ich achte nicht auf solche Dinge, ich weiss auch nicht, woher diese Bezeichnung kommt. Wichtig ist die Bedeutung von «Klezmer». Und sie lautet: Der Körper ist ein Instrument für ein Lied.

**Für viele Menschen ist Klezmer ein Synonym für jüdische Musik. Wie sehen Sie das?**

Ob Jazz, Klezmer oder Tango: Alles ist Musik. Es gibt keine Klassik, keinen Jazz. Ich habe Mozart, Piazzolla und viele andere Komponisten gespielt und aufgenommen, aber sie alle haben die gleiche Sprache, nämlich die Musik. Es ist wie mit Far-

**«Musik als Sprache der Seele kann den Kampf überwinden.»**

ben: Blau ist Blau – es gibt kein christliches, jüdisches oder muslimisches Blau. Wenn es im Klezmer überhaupt ein Konzept gibt, dann die Freiheit, mit der Musik Freundschaft auszudrücken.

**Die Klezmer waren ursprünglich Wandermusiker. Sind Sie auch ein musikalischer Nomade?**

(Lacht) Jeden Tag woanders, ja, so ungefähr. Ein Klezmermusiker ist ein Diener der Gesellschaft – und zwar im Team, dort, wo er gebraucht wird. Ich mag zwar einen Namen haben, aber auch für mich gilt das: Ich diene der Gesellschaft.

**Sie sind in Argentinien geboren, bezeichnen Israel als Ihre Heimat,**



«Dienst an der Gemeinschaft»: Der Klezmermusiker Giora Feidman. Foto: zvg

**leben aber vorwiegend in Deutschland. Warum in diesem Land, das hinsichtlich der jüdischen Geschichte so ein schweres Erbe trägt?**

Ja, ich bin in Argentinien geboren und seit 64 Jahren in Israel zu Hause, weil meine Generation nach 2000 Jahren die Chance auf ein eigenes Land hatte. Aber der Schöpfer hat mich nach Deutschland gebracht. Dieses Land hat mir so viel beigebracht: Die Beziehung zwischen Deutschen und Juden ist das grösste

Zeichen der Menschlichkeit. Unmittelbar nach dem Krieg hat die Heilung begonnen, und heute herrscht Normalität. Deutschland ist ein Beispiel für Freundschaft und Liebe zwischen den Völkern – und ich habe vielleicht einen Beitrag zu diesem Prozess geleistet.

**Die Klezmermusik hat ihre Ursprünge in Osteuropa. Wie beeinflusst der Krieg in der Ukraine Ihre Musik?**

Die Tragödie, die sich in der Ukraine abspielt, betrifft alle. Musik ist die Sprache der Seele. Sie ist dazu da, den Kampf zu überwinden. Es gibt nur eine menschliche Gesellschaft. Sehen Sie: In meinen Konzerten spiele ich oft Gebete, eines davon von einem iranischen Komponisten, er hat das wichtigste muslimische Gebet vertont, vergleichbar mit dem jüdischen Kol Nidre. Und jetzt spielt also ein Jude dieses Gebet in einer christlichen Kirche. Und warum? Musik, die Kunst allgemein, hat die Aufgabe, Menschen zusammenzubringen.

**Glauben Sie wirklich, dass Musik Frieden schaffen kann?**

Absolut. Ich weiss, wenn jemand ein Konzert von Giora besucht, wird er als anderer Mensch wieder nach Hause gehen, mit seiner Seele ist etwas passiert, bewusst oder unbewusst. Und eine Seele kann die Türen von Millionen öffnen.

**Also müssten Sie mal vor Wladimir Putin spielen.**

Putin spielt Klavier, er hat viele Konzerte besucht. Ich weiss nicht, was mit ihm passiert ist. Aber wenn ich Gelegenheit hätte, vor ihm zu spielen, würde ich es tun.

**Sie reisen mit 86 Jahren immer noch herum und geben Konzerte. Was treibt Sie an?**

Gott braucht mich für diesen Job. Er gab mir das Talent, und ich mache meinen Job. Ich war oft zu Kriegzeiten in Israel und habe dort auch in Spitälern gespielt – für Juden und Araber. Bevor sie dort landeten, waren sie Feinde, als Verwundete wurden sie Brüder. Und so spielte ich für einen arabischen Soldaten Mozart, weil er sich das wünschte. Und es spielt am Ende keine Rolle, ob ich für einen verwundeten Soldaten spiele oder in einer Kirche. Ich wiederhole: Jeder Mensch hat eine Seele – sie kennt keine Religion, keine Nation. Interview: Astrid Tomczak

www.heiliggeist.refbern.ch

Giora Feidman, 86

Er kam als Sohn jüdischer Einwanderer in Argentinien zur Welt und lernte schon früh Klarinette spielen. Bekanntheit erlangte der «King of Klezmer» unter anderem durch seinen musikalischen Beitrag zum Film «Schindlers Liste». Für sein Engagement in der Völkerverständigung wurde Giora Feidman geehrt.

Kindermund



## Topinambur, der Neophyt meines Herzens

Von Tim Krohn

«Nein, grab die schönen Blumen nicht aus!», rief Bigna, als ich eine wilde Kolonie Topinambur aus unserem Garten entfernte, «sie sind so schön gross und stark. Es sieht aus wie im Urwald.» Einige der Stiele waren fast drei Meter hoch. Ich erklärte: «Topinambur ist ein Neophyt. Neophyten sind Pflanzen, die sich von woanders eingeschlichen haben.» «Wo ist das Problem? Du hast dich auch eingeschlichen, und wir lassen dich trotzdem bleiben.»

«Danke, zu freundlich. Ich reisse die Blumen auch nicht aus, weil sie fremd sind, sondern weil sie der Natur schaden.» «Aber sie sind doch selber Natur, wie können sie ihr da schaden?» «Sie bringen das Gleichgewicht durcheinander. Der Sommerflieder zum Beispiel zieht Schmetterlinge an, die sich paaren, Eier legen, es schlüpfen Raupen, alles wunderbar. Aber gerade die Raupen der seltensten Schmetterlinge können sich von ihm nicht ernähren. Und weil der Sommerflieder sich schnell ausbreitet und andere Pflanzen verdrängt, sterben die seltenen Schmetterlinge aus.»

«Das ist traurig, sagte Bigna, «aber das hier ist kein Sommerflieder.» «Nein. Aber der Bach ist nah, und Topinambur liebt Bäche. Wenn er sich dort ausbreitet, haben viele unserer Pflanzen und Tiere kein Zuhause mehr.» «Weil er so stark ist?» «Ja.» In Bignas Augen traten Tränen. «Dass er so stark ist, macht ihn doch auch schön! Wenn ich stark bin, reisst man mich dann auch aus?»

Ich musste wider Willen lachen. «Hast du dich nicht erst gerade beschwert, dass du nicht schwach sein darfst?» «Ja, und? Ich will beides sein können, stark und schwach! Aber wenn ich schwach bin, sagen alle, coole Mädchen müssen stark sein. Und wenn ich stark bin, reisst man mich aus.» Sie presste die Lippen aufeinander, um nicht loszuheulen.

Dann fragte sie: «Wie heisst nochmal das Wort?» «Topinambur.» «Nein, das andere.» «Neophyt.» «Genau. Ich gründe einen Verein, der diese Neophyten schützt.» «Tu das. Aber lass mich klarstellen, Bigna: Du bist kein Neophyt.» «Ich nicht, aber du. Seit du da bist, hast du dauernd recht. Du bist eindeutig zu stark. Aber ich mag dich trotzdem!»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Von Adam bis Zippora

## Henoch

Dieser geheimnisvolle biblische Patriarch erfreut sich bei Esoterikern und Grenzwissenschaftlern besonderen Ansehens. «So betrug Henochs ganze Lebenszeit 365 Jahre. Und Henoch lebte mit Gott. Dann war er nicht mehr da, denn Gott hatte ihn hinweggenommen.» So steht es im fünfsten Kapitel des Buches Genesis.

Henoch starb also nicht, er war ganz plötzlich einfach «nicht mehr da», von Gott direkt in die himmlische Welt entrückt. Dasselbe geschah auch mit dem Propheten Elia. Alle anderen biblischen Gestalten starben den menschlichen Tod, auch Jesus, der laut Bibel erst nach seiner Auferstehung zum Himmel auffuhr.

Für Präastronautiker wie Erich von Däniken ist klar: Die Entdeckungen sind wörtlich zu nehmen, es handelt sich hier um Reisen von Irdischen in hoch technologisierten Alien-Vehikeln.

Die Bibel hingegen sieht in diesen Ereignissen einen Gunstbeweis Gottes gegenüber Auserwählten, die ihm besonders nahestanden. Trotz seiner herausragenden Stellung als Gottesmann erwähnt die Bibel Henoch jedoch nur flüchtig. Dafür gibt es in der äthiopischen Kirche ein Schriftgut, das sich ihm ausgiebig widmet und ihn als Himmelsreisenden, Kenner der Astronomie und Ankläger der gefallenen Engel ausführlich porträtiert. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert



[www.pss-sps.ch](http://www.pss-sps.ch)

## Reformationskollekte

Sonntag, 6. November 2022

Protestantische Solidarität Schweiz

### Ökologische Sanierung der Kirche Muralto – Sie benötigt jetzt Ihre Solidarität.

Die Kirchgemeinden bei Locarno leben finanziell nicht auf der Sonnenseite: Das intensiv genutzte Gemeindezentrum in Muralto braucht dringend eine energieeffizientere Heizung und isolierende Fenster. Doch das Budget fehlt der kleinen aktiven Gemeinde seit Jahren. Zudem kann die Glocke der Kirche aufgrund eines gerissenen Jochs nicht mehr erklingen.

Deshalb sammelt die PSS am Reformationssonntag für die ökologische Sanierung der Kirche Muralto.

**Helfen Sie mit, so dass die Kirchgemeinden im Tessin in eine hellere Zukunft blicken können!**

Protestantische Solidarität Schweiz  
 Berner Kantonalbank Vermerk: «Reformationskollekte» CH02 0079 0016 5817 6976 9

## Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst.

Franca, 15, in Basel, Schweiz

Popi, 17, in Westjava, Indonesien

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Südostasien und in der Schweiz.

[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
 Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Danke für Ihre Spende!

**mission 21**  
 evangelisches missionswerk basel

**HOTEL KREUZ LENK**  
 ★★★

### Seniorenferien an der Lenk im Berner Oberland

Im südlichsten Ort im Berner Oberland am Fusse des Berges Wildstrubel die Natur erleben. Der breite und ebene Talboden bietet viele Möglichkeiten für Spaziergänge und Ausflüge.

Unser Haus ist zentral gelegen und bietet mit schöner Aussicht und Gartenterrasse alles zum Wohlfühlen und Geniessen. Wir haben beste Erfahrung mit Seniorenferien und können ihre Bedürfnisse erfüllen.

- Übernachtung in gepflegten, ruhigen Zimmern mit Aussicht
- Reichhaltiges Frühstücksbuffet mit regionalen Produkten
- Abendessen im Rahmen der Halbpension
- Begrüssungsaperitif
- Simmental Card für freie Benützung aller Ortsbusse, sowie der MOB Bahn im Simmental und Saanenland.
- Hallenbad und Sauna
- Heller grosser Saal für Spiel und Besinnung

Möchten Sie unser Haus näher kennenlernen und sich selber überzeugen? Dann rufen Sie uns doch an unter 033 / 733 13 87 oder mail [info@kreuzlenk.ch](mailto:info@kreuzlenk.ch). Wir freuen uns auf Sie. Ihre Gastgeberfamilie Tina und Björn Heimgärtner mit Mona & Jan

**GUTSCHEIN**  
 für LeiterInnen

für eine Besichtigung mit einer Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer oder je in einem Einzelzimmer inklusive Frühstücksbuffet.

Besichtigungstermine nach telefonischer Anmeldung und Verfügbarkeit möglich.  
 Bitte teilen Sie uns bei der Reservation mit, dass Sie im Besitz dieses Gutscheines sind.

## Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Merci für Ihre Unterstützung

**cerebral**  
 Helfen verbindet  
*seit 60 Jahren!*

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

## Der Ausweg aus Hunger und Armut heisst Öko-Landbau.

[www.biovision.ch](http://www.biovision.ch)

**Tipps**

Buch

# Von der Erde leben, zu Erde werden

Thomas Gröbly nimmt seine Krankheit und die Zukunft seines zweijährigen Enkels als Ausgangspunkt für Fragen zu Leben und Tod. Er bleibt nicht beim herkömmlichen Konzept von Nachhaltigkeit stehen, sondern skizziert ein Handwerk der Friedfertigkeit, das die Würde aller Lebewesen ins Zentrum stellt. Wie wollen wir leben, wenn wir die eigenen Grenzen und die des Planeten respektieren? ki

Thomas Gröbly: Einen Augenblick staunen. Edition Volles Haus, 2022, 170 S., Fr. 28.–, www.volleshaus.ch, t.groebly@ecoloc.org



Enkel Norin ist Thomas Gröblys Lehrer im Staunen.

Foto: Désirée Good

**Audio**



Marti auf den Ohren.

Foto: ki

## Kurt-Marti-Spaziergang als Audiowalk durch Bern

Vom Obstbergquartier zur Nydeggkirche, dann bis in die Rathausgasse: 90 Minuten unterwegs sein mit Texten von und Informationen zum Dichterpfarrer Kurt Marti. Begleitet vom Theologen Klaus Bäumlin, der Journalistin Nicola Mohler und der Schauspielerin Ruth Huber. ki

Kurt-Marti-Audiowalk. Ein Angebot der Buchhandlung Voirol, www.voirol-buch.ch/kurt-marti-spaziergang-als-audiowalk

**Radio**



Zuhören, mitreden.

Foto: zvg

## «Radio live» am Tag der psychischen Gesundheit

Radio loco-motivo, das Radio für Menschen mit und ohne Psychiatrie-Erfahrung, widmet sich vier Stunden lang dem Thema psychische Gesundheit. Fachpersonen und Betroffene kommen zu Wort, und alle sind eingeladen, die Sendung live vor Ort mitzuerleben. ki

Radio loco-motivo live. 10.10., 14–18 Uhr, Cafébar, Berner Generationenhaus, www.radiolocomotivo.ch, www.igsbern.ch

**Agenda**

**Medien**

**Die Vielfalt des Schweizer Buddhismus**

Rund eine Viertelmillion Menschen in der Schweiz fühlt sich dem Buddhismus zugehörig. Das Angebot buddhistischer Gruppen und Zentren ist vielfältig, ebenso wie die Gemeinschaften selbst. Schweizweit sind es knapp 160. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie der Universität Luzern. Das sind weit mehr Personen, als statistisch als «Buddhist:innen» erfasst sind. Wer sind diese Menschen?

So, 9. Oktober, 8.30 Uhr  
Radio SRF 2, Perspektiven

**Feminismus, Revolution, Judentum**

Die politische Philosophin Margarete Susman starb 1966 in Zürich. Dort wird ihr Denken derzeit auch besonders diskutiert. Susmans Essays, ihre Poesie und das Werk «Hiob» seien es wert, weitergedacht zu werden, sagen die Frankfurter Rabbinderin Elisa Klapheck und die Zeitschrift «Neue Wege». Die Sendung zeigt, warum.

So, 16. Oktober, 8.30 Uhr  
Radio SRF 2, Perspektiven

**Warum beten?**

Überall auf der Welt versuchen die Menschen seit jeher, mit dem Göttlichen in Kontakt zu kommen. Doch hilft beten? Wie sprechen wir mit Gott – wenn überhaupt? Das Gebet verrät viel über unser Gottesbild, aber auch über uns Menschen selbst. Geht beten auch ohne Glauben? Und welche Gebetsformen gibt es denn? Gast in der Sternstunde Religion ist der Dichter und Theologe Christian Lehnert. Er leitet das Liturgiewissenschaftliche Institut an der Universität Leipzig.

So, 23. Oktober, 10 Uhr  
SRF 1, Sternstunde Religion

**Die evangelikalen Feministinnen**

Feminismus finden viele Evangelikale schlicht falsch – besonders in den USA. Doch es gibt auch andere Stimmen: Christliche Autorinnen propagieren die Gleichberechtigung von Mann und Frau und verkaufen ihre Bücher millionenfach. Sie sind evangelikal und feministisch. Wie passt das zusammen?

So, 30. Oktober, 8.30 Uhr  
Radio SRF 2, Perspektiven

**Bildung**

**Letzte Hilfe**

Eine Pfarrei- und Spitalseelsorgerin sowie ein Pflegefachmann geben in einem geschützten Rahmen ihr Wissen zur Begleitung Sterbender weiter. Sie informieren unter anderem über: sterben als Teil des Lebens; vorsorgen und entscheiden; körperliche, psy-

chische, soziale und existenzielle Nöte lindern; Abschied nehmen.

– Fr, 28. Oktober, 10–16 Uhr  
– Mi, 9. November, 10–16 Uhr  
KGH Spiegel, Spiegelstrasse 80, Spiegel  
Anmeldung: Pfarrei St. Josef, josef.koeniz@kathbern.ch, 031 960 14 63

**Innehalten – Sinn(e) entfalten**

Macht Ihr Leben Sinn? Woraus schöpfen Sie diesen? Wie nähren Sie Ihre Sinne und schaffen Raum für sinnhafte Erfahrungen? An vier Abenden bieten Berufs- und Laufbahnberaterin Liselotte Stricker Meuli und Persönlichkeitsentwickler Samuel Bertschinger eine Spurensuche an mit Zeit, um über den Sinn des Lebens nachzudenken, in-nehthalten und die eigenen Sinne wahrzunehmen. Die vier Abende verteilen sich auf die Themen Standortbestimmung, bewusst werden, Visionsuche und Umsetzungsschritte.

Di, 18.10./11.11./15.11./29.11., 19–22 Uhr  
KGH Wabern, Kirchstrasse 210, Wabern  
Kosten: Fr. 80.–, Anmeldung: samuel.bertschinger@kg-koeniz.ch

**Vorträge**

**Das geschenkte Universum**

Zum Vortrag über Astrophysik und Schöpfung von Prof. em. Arnold Benz lädt der Cevi E (Ehemalige) ein. Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Theologie ist nicht klar. Reden sie vom Gleichen? Was ist wahr: Messungen, Beobachtungen, Erfahrungen, Erklärungen, Theorien? Was sagen uns die Feinabstimmungen der Astrophysik? Gibt es mehr als das, was die Naturwissenschaft wahrnimmt? Was bedeutet Schöpfung, wenn heute noch Sterne und Planeten entstehen und Astrophysiker dabei zuschauen können? Danach Imbiss und Austausch möglich.

Sa, 8. Oktober, 14.30 Uhr  
KGH Nydegg, Nydeggstalden 9, Bern  
Anmeldung bis 28.9.: hjbaur@gmx.ch oder 031 371 28 46, www.nydegg.refbern.ch

**Decolonize Aid: Mission heute**

Missionsgesellschaften setzen sich heute kritisch mit ihrer Vergangenheit im Kontext des Kolonialismus auseinander: Überkommene Abhängigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort gilt es zu erkennen und abzubauen. Gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern in anderen Kontinenten und mit anderen Kulturen sind Wege zu finden, wie Zusammenarbeit auf Augenhöhe gelingen kann. Pfarrerin und Mission-21-Studienleiterin Alexandra Flury-Schölch erzählt.

Do, 20. Oktober, 19 Uhr  
KGH Wabern, Kirchstrasse 210, Wabern

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 9/2022, S. 1  
**Kirchliches Hilfswerk verklagt einen Zementriesen**

Die Welt in Gut und Böse  
Schockiert und empört bin ich über diesen Schritt des Heks. Genau solche Aktionen bringen die Kirche auseinander. Hier wird politisches Handeln verwechselt mit kirchlichem Engagement. Genau so wie in der abgelehnten Konzernverantwortungsinitiative skizziert, wird nun mittels Klagen gegen Konzerne suggeriert, dass es Böse (Konzerne) und Gute (Hilfswerke) gebe. Ach, wenn die Welt so einfach wäre. Aber offensichtlich geht es uns zu gut, und wir beginnen, uns selbst zu zerfleischen.  
Christian Straumann, Bern

Zum Sündenbock gemacht  
Heks-Mediensprecher Lorenz Kummer erhielt in der Septemberausgabe von «reformiert.» die Titelseite, um die tatkräftige Unterstützung durch das Heks bei der Klageerhebung von vier Fischern der indonesischen Insel Pari gegen Holcim zu begründen. Hervorgehoben wird: «Wir vom Heks wollen nicht einzelne Firmen zu Sündenböcken erklären. Forderungen gegen

**Auflösung Sommer-Rätsel**

V	E	R	S		M	A	K	U	L	A	T	U	R		T	A	E
L	I	E	B	E	A		N	E	T	Z	W	E	R	K			
S	C	H	I	C	K	S	E		E	T		G	O	S	S	E	
T	H	E		A	T	E	M	E	I		E	I		T		L	
F	E	I	N	D		M	E	A	E		S	O	S		I		
R	E		I	M	P	L	A	N	T	A	T		A	R	N	O	
W	N		K	A	U	F	L	I	C	H		F	L		T	H	
A		G	O	T	T		H		H	O	M	O	G	E	N		
L	E	E	R		M	A	G	D	A	L	A		M	E	R	E	
D	I		A	D	E		A	R	G	W	O	H	N				
E	L	A	N		C	E	S	A	R		L	E	O		E	I	
N		S	T	E	H	L	E	N		G	E	F	R	E	I	T	
S	U	C	H	T	E		L	A	N	G	M	Ü	T	I	G		T
E		O	E		R	O	L	L	E		H		D	O	D	O	
R	E	T	R	O			E		V	E	R	L	I	E	R	E	N

**Wir gratulieren**

Der Lösungssatz des Sommer-Rätsels lautet: «Liebe ist langmütig». 530 richtige Lösungen gingen ein. Gewonnen haben:  
1. Preis: U. P. Schneider, Biel  
2.–3. Preis: T. Bigler, Dürrenroth, M. Meister, Thun  
4.–10. Preis: R. Scherrer, Münsingen, C. Salzmann, Frutigen, G. Schwab, Kerzers, R. Seiler, Ersigen, M. Gerber, Niederbipp, H. Loacker, Brügg (BE), P. Wyss, Bern

Holcim haben symbolischen Charakter.» Genau dies aber – die Erklärung zu Sündenböcken – wurde damit erzielt. Unbestritten ist, dass der Klimawandel zu den allergrössten Herausforderungen der Menschheit gehört. Eine Klage gegen einen einzelnen CO<sub>2</sub>-Emittenten – weshalb nicht gegen die Bewohner von Häusern, die mit Beton gebaut sind? –, ist kaum zielführend. Und die Chance, einen solchen Prozess in der Schweiz zu gewinnen, dürfte eher gering sein. Weshalb also Geld, das Kirchengemeinden und Landeskirchen dem Heks alljährlich zur Verfügung stellen, auf diese Weise verbrennen? Das Risiko, dass wegen dieser Aktion wieder einige Reformierte aus der Kirche austreten, ist gross, und ein nächster Anlauf, Kirchensteuern für Unternehmen abzuschaffen, sicher.  
Max Heberlein, Künsnacht

Nicht Aufgabe der Kirche  
Ich will voranstellen: Der Klimawandel ist eine ernste Sache, und wir werden in den nächsten Jahren noch einige Anstrengungen unternehmen müssen, um seine Auswirkungen zu meistern. Aber: Ist es wirklich Aufgabe eines kirchlichen Hilfswerkes, einen Schauprozess gegen Holcim zu unterstützen? Diese Frage kann ich nur verneinen, und ehrlich gesagt komme ich mir etwas betrogen vor, weil dies auch mit meinen Kirchensteuern unterstützt wird.

Dass die Produktion von Zement viel Energie und damit auch einen hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoss bedeutet, liegt in der Natur der Sache. Firmen wie Holcim sind sich dessen sehr wohl bewusst und versuchen mit technischen Mitteln, den Ausstoss zu reduzieren. Die Kirche muss sich bewusst sein, dass die Menschen, die bei Grosskonzernen arbeiten, keine schlechten Absichten hegen und für das Wohl der Gesellschaft arbeiten wollen. Dieser Aspekt wird oft vergessen, wenn sich unsere Kirche vor den ideologischen Karren der NGOs spannen lassen. Unsere Kirche hat die Aufgabe der Seelsorge an ihren Mitgliedern, nicht politische Parteiergreifung.  
Marc Probst, Biel

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.bern@reformiert.info](mailto:redaktion.bern@reformiert.info) oder an «reformiert.», Gerbergasse 23, 3000 Bern 13  
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**Korrigendum**

reformiert. 9/2022, S. 1  
**Kirchliches Hilfswerk verklagt einen Zementriesen**

Irreführender Titel  
Nicht Heks selbst verklagt den Zementhersteller Holcim, sondern das Hilfswerk unterstützt – gemeinsam mit zwei Partnerorganisationen – vier Indonesier, die am Unternehmenssitz in Zug ein Schlichtungsgesuch eingereicht haben. Sie fordern Schadenersatz für Schutzmassnahmen infolge des Klimawandels und die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen. Der von «reformiert.» gesetzte Titel ist falsch. Wir entschuldigen uns für das Missverständnis. fmr

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solethurn, Graubünden und Zürich.  
[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

**Redaktion**  
AG Anouk Holthuisen (aho)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)  
ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)  
Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Bern|Jura|Solethurn**

Auflage: 348 236 Exemplare (WEMF)  
reformiert. Bern: Erscheint monatlich  
Herausgeber: Verein reformiert.  
Bern|Jura|Solethurn  
Präsident: Adrian Hauser, Ittigen  
Redaktionsleitung: Hans Herrmann  
Geschäftsleitung: Manfred Baumann  
**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 3000 Bern 13  
Redaktion:  
Tel. 031 398 18 20  
[redaktion.bern@reformiert.info](mailto:redaktion.bern@reformiert.info)  
Verlag:  
Tel. 031 398 18 30  
[verlag.bern@reformiert.info](http://verlag.bern@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal  
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55  
[abo.reformiert@merkurdruck.ch](mailto:abo.reformiert@merkurdruck.ch)  
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–  
**Druckvorstufe Gemeindebeilagen**  
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
[reformiert@merkurdruck.ch](mailto:reformiert@merkurdruck.ch)

**Inserate**  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabereiter Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)  
**Inserateschluss Ausgabe 11/2022**  
5. Oktober 2022  
**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG  
**Papier**  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Auf Pilzsuche mit allen Sinnen

**Schöpfung** Erich Herzig erlebt den Wald als reiche Quelle für Leib und Seele. Die Leute dafür zu sensibilisieren, ist dem Pilzkontrolleur ein Anliegen.



Pilzkontrolleur Erich Herzig auf Pilzsuche im Wald: «Eine Regel lautet, schonend zu sammeln.»

Foto: Manuel Zingg

Kiefernstämme ragen in die Höhe. Am Boden breitet sich ein Moostepich aus, ein erdiger Geruch nach Herbst liegt in der Luft. «Es ist schön hier, und wenn zu bestimmten Tageszeiten das Sonnenlicht zwischen den Stämmen hindurchscheint, ist es einfach herrlich», sagt Erich Herzig (67). Auf dem Spaziergang durch den Wald nahe Frienisberg im Berner Mittelland blickt er immer wieder zu Boden, denn dort erspäht sein geübtes Auge vieles, was dem Laien meistens entgeht.

«Da, ein Klebriger Hörnling», sagt er und deutet auf ein korallenartiges, kleines Gebilde, das in knalligem Orange aus dem Moos hervor-

leuchtet. «Man nennt diesen Pilz auch Zwergenfeuer.» Kurz darauf entdeckt Herzig junge, mit der Stinkmorchel verwandte Hundsruten, dann einen Samtfusskrempling, eine Gruppe Maronen-Röhrlinge und fünf schöne Parasolpilze.

#### Kochtipp nach der Kontrolle

Was essbar ist, kommt in den Deckelkorb. Einige Exemplare lässt Herzig jedoch immer stehen. Er plädiert für einen schonenden Umgang mit der Natur. Die Pilzsammlerinnen und Pilzsammler, mit denen er ins Gespräch kommt, ermuntert er ebenfalls zu diesem Verhalten. Gelegentlich dazu hat Herzig häufig.

Als Pilzkontrolleur in Zollikofen und Instruktor in der Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane der Schweiz (Vapko) hat er regelmässig mit Leuten Kontakt, die im Herbst auf der Suche nach Speisepilzen die Wälder durchstreifen.

Seit rund 25 Jahren ist der pensionierte Software-Fachmann nun in der Welt der Pilze unterwegs. Früher hat der Pilzkontrolleur einfach nur überprüft, ob die Ausbeute der Kundschaft essbar war oder nicht. «Mittlerweile fasse ich meine Aufgabe weiter», sagt Erich Herzig.

Eigentlich wäre ihm die Bezeichnung «Pilzberater» lieber. Denn er gibt auch Auskunft darüber, welche

Pilzart sich für welche Zubereitung besonders eignet, sensibilisiert die Leute für schonendes Sammeln und macht Einsteiger auf das Angebot von Grundkursen aufmerksam.

#### Eine ordnende Kraft

Erich Herzigs Interesse für die Pilzkunde erwachte bei Waldspaziergängen mit seiner damals noch kleinen Tochter – und dann definitiv an einer Pilzausstellung unter freiem Himmel. Er wurde Mitglied beim örtlichen Pilzverein, später bildete er sich zum Experten weiter. «Die Natur ist grossartig», sagt er. «Sie ist alt, weise und wohl kaum einfach so aus dem Nichts heraus entstanden.» In ihr ahne er das Wirken einer ordnenden Kraft, die viel grösser sei als der Mensch.

Überhaupt erlebt er den Wald und seine Schätze mit allen Sinnen und von ganzem Herzen. «Pilze bestimmt man mit dem Auge, der Nase, der Zunge und der Hand.» Und

«Selbst wenn ich keine Pilze finde, hält die Natur immer etwas Gutes bereit.»

finde man keine Pilze, biete die Natur dennoch viel Gutes: Brennnesselsamen zum Rösten, Beeren zum Dessert, Blumen fürs Auge, frische Luft für die Lungen, schöne Stimmungen fürs Gemüt.

#### Fatale Verwechslungen

Wie alle Pilzkontrolleure ist Erich Herzig von der Gemeinde angestellt, aber leben kann davon niemand. «Für mich ist es ein Engagement im Dienst der Öffentlichkeit, bei dem ich mein Wissen weitergeben kann», erklärt er seine Motivation. Wer die gesammelten Pilze vor der Zubereitung in die Kontrolle bringe, handle klug. Leicht werde ein vermeintlich bekannter Pilz mit einer giftigen Art verwechselt.

Herzig versichert, dass «man sich mit amtlich geprüften Speisepilzen keine Vergiftung holt». Ihm sei jedenfalls kein einziger Fall bekannt. Er bückt sich, dreht sorgfältig einen stattlichen Pilz aus dem Waldboden. «Ein Netzstieliger Hexen-Röhrling.» Diesen Pilz dürfe man erst seit 2019 essen. Bis dahin galt er im Verbund mit Alkohol als giftig. «Was sich aber als Irrtum herausstellte.» Somit wandert auch dieser Fund in den Korb. **Hans Herrmann**

## Gretchenfrage

Christian Jungen, Festivaldirektor:

## «Glaube und Glamour passen gut zusammen»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Jungen?**

Ganz gut. Ich bete, besuche ab und zu den Gottesdienst. Das Leben ist einfacher, wenn man einen Glauben hat. Natürlich kann auch ein Humanist einen Wertekanon entwickeln. Doch ohne Hoffnung auf das ewige Leben wird es irgendwann trist.

**Inwiefern hilft Ihnen der Glaube?**

Selbst wer nicht gläubig ist, muss zugeben, dass die Zehn Gebote das Zusammenleben recht gut regeln. Und oft denke ich an ein Jesuswort, wenn ich auf unsere Gesellschaft blicke, in der ausgegrenzt und gecancelt wird: «Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein» (Joh 8,7). Das Comeback, das Recht auf die zweite Chance ist sehr christlich. Zudem leben wir in einer Zeit, in der viele Menschen gestresst und überfordert sind. Sich ins Gebet zurückziehen, hoffen und um Vergebung bitten zu dürfen, ist ein hilfreiches Ventil. Den ganzen Rucksack allein schleppen zu müssen, ist furchtbar anstrengend.

**Sie leiten das Zurich Film Festival. Passt der Glaube zur Glitzerwelt?**

Glaube und Glamour passen gut zusammen. Viele Hollywoodstars sind spirituell unterwegs oder gläubig. Bei uns ist die Konfessionszugehörigkeit seltsam schamhaft und eine Privatsache geworden. Doch man muss nur ein wenig an der Oberfläche kratzen, und das Religiöse ist wieder sehr präsent.

**Und das wollen Sie nun am Festival mit der Reihe #MyReligion tun?**

Genau. Religion ist in vielen Weltgegenden auf dem Vormarsch. In den USA interpretiert das extrem konservativ besetzte Verfassungsgericht das Abtreibungsrecht nach seinem Gusto, in Russland gibt die orthodoxe Kirche einem Krieg ihren Segen. Gleichzeitig schreitet bei uns die Säkularisierung voran, und es entstehen Ersatzreligionen. Ich hoffe, dass wir eine Diskussion anregen können über den Glauben: seine guten und schwierigen Seiten und die säkulare Konkurrenz, die ihm erwächst. **Interview: Felix Reich**

## Christoph Biedermann



## Tipp

Konzert

### Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht

Die Messe von Hans-Jürgen Hufisen (Musik) und Christoph Sigris (Libretto) stellt das Leben des politischen Widerständlers und Pfarrers Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) in den Mittelpunkt: mit Originaltexten aus seinem Werk – Gedichten, Gedanken und den Briefen, die er im Gefängnis schrieb. Kurz vor dem Kriegsende wurde er ermordet.

Das Schicksal von Bonhoeffer veranschaulicht Christen, Andersgläubigen sowie Andersdenkenden beispielhaft: Menschsein ist ein Resonanzraum, der Entscheidungen

fürs Leben abverlangt. Auch in den politischen Herausforderungen der heutigen Tage. «Wer kommt zum Licht? Der die Wahrheit tut», formulierte es Dietrich Bonhoeffer.

Der Komponist schuf Vertonungen zu Chor-Litaneien zu den einzelnen liturgischen Stationen Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei und Ite missa est. Aus ihnen treten die Texte von Dietrich Bonhoeffer heraus, nach und nach tauchen sie auch wieder ein in das spirituelle Geschehen. Davide Fior dirigiert den Chor Concerto Vocale Schweiz, dazu Instrumentalistinnen und Instrumentalisten. **ki**

Dietrich Bonhoeffer, Eine politische Messe. Fr, 14.10., 19.30 Uhr, Berner Münster, Bern, weitere Konzerte: Luzern, St. Gallen, Zürich



Christian Jungen (49) leitet das Zurich Film Festival, das noch bis zum 2. Oktober dauert. Foto: Keystone